

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

№ 32. Tiflis, den 8. (21.) August 1910. 5. Jahrgang.



1865.



1870.



1882.



1896.

Russian Amerikan India Rubber Co.

Filiale in Tiflis

„TREUGOLNIK“

Filiale in Tiflis

GUMMISCHLÄUCHE mit und ohne Spirale, mit und ohne Einlage
für Wein, Bier, Spiritus, Dampf, Petroleum etc.

HANFSCHLÄUCHE innen mit rotem oder grauem Gummi.

Klappen, Schläuche, Ringe für Vermorel-Apparate.

GUMMI-TREIBRIEMEN — KONKURRENZLOS.

Sämtliche Gummiartikel für alle Industriezweige, für Landwirtschaft, Brauereien, Brennerien etc. Sämtliche Gummiwaren für Apotheken und Droguerien.

!!! Nur echt mit Drei-



eck als Fabrikmarke!!!

Треугольникъ.

T-во Россійско-Американской Резиновой Мануфактуры подъ фирмою „Треугольникъ“,
Тифлисъ, Эриванская площадь, д. Кредитнаго О-ва.

RUSSISCHE GESELLSCHAFT „SCHUCKERT & Co“.

TIFLIS, Golowin-Prosp., im Hause der Artistischen Gesellschaft.

Empfehl:

TANTALLAMPEN

mit geringem Stromverbrauch. Die besten und billigsten

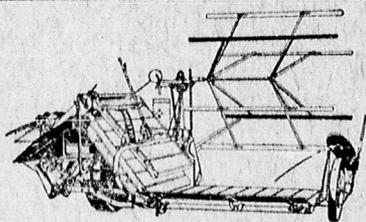
Sparglühlampen.

In allen gangbaren Stromstärken u. Spannungen stets auf Lager.

DIESELMOTOREN

der Gesellschaft der Kolomnaer-Maschinenfabrik
Naphtha-, Petroleum- und Sauggas-
Motoren

der Crossley Brothers Limited Openshaw,
Manschester. 52—40



L. PAPEMEYER

Hamburg. Filiale in Baku, Merkurstrasse № 23.

Technisches Comptoir und Lager.

Mähmaschinen: „Ideal“ Deering.

Pflüge: Rud. Sack, Leipzig u. Höhn, Odessa.

Dampf- und Pferde-Dreschmaschinen
mit Säfel-Borrichtungen.

Heu- Oel- und andere Pressen.

Mühlen-, Reisschälerei-, Baumwollreinigungs-Maschinen.
Naphthamotore, bester Konstruktion „Atlant“,
stabil und transportabel.

Waschmaschinen, patentiert. Billige Preise.

Schreibmaschinen „Continental“.

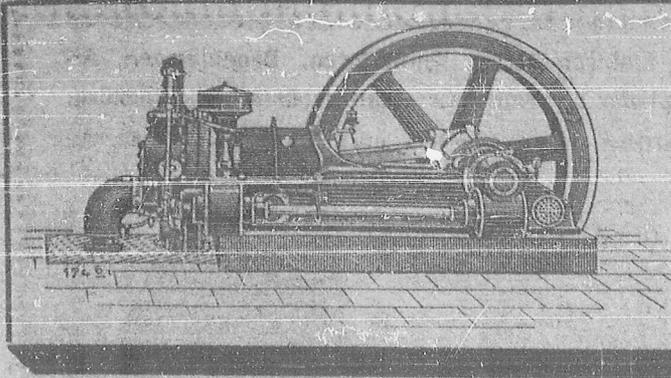
Kataloge u. Kostenanschläge gratis. ✕ Zuverlässige Vertreter werden gesucht.

52—17

In kurzer Zeit wird auf dem Michael-Prospekt № 129,
eine neue

ROLLSCHUHBAHN,

verbunden mit einer Australischen Spiralbahn, zur Beförderung von
Personen eröffnet werden. Erstes derartiges Unternehmen in ganz
Russland, feenhafte Beleuchtung von über 600 Lampen, solide Preise.



Technisches Bureau

Ingenieur **MAX GIERSE, BAKU.**

Naphtha-, Petrol- & Sauggasmotoren

„OTTO DEUTZ“

Uebernahme kompletter Mühlen- und Bewässerungsanlagen.

00-14

Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede
KARL EISENSCHMIDT,
 B a k u.

Telegramm-Adresse: Eisenschmidt, Baku. Tel. 60.
 Spezialität: Bohrbänke, Schöpftrennmaschinen sowie sämtliche Werkzeuge für Tiefbohrung auf Naphtha, Wasser u. s. w.

Transmissionsanlagen nach neuesten Modellen,
 Schwungräder bis zu den grössten Abmessungen, Zahn-
 räder, Fundamentplatten, sämtliche Eisen und Gussteile
 für Mahl- und Oelmühlen.

Schleifen und Riffeln von Walzen.
 Eisen und Bronze-Guss in bester Ausführung lt. einge-
 sandten Mustern, Skizzen und Zeichnungen.

Vertical gegossene Flanschenrohre
 in 9 und 10 Fuss Längen, auf 20 At. geprüft, sowie
 dazu gehörige Faconstücke 3", 4", 5", 6", 8", stets
 vorrätig.

Dampfkessel aller Systeme.
 Reservoirs für Wasser, Öl, Naphtha u. s. w.
 Eiserne Dachkonstruktionen.

0-23

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Schwefel-Bad „Fantasia“

Boronzowiraffe, an der Mündung der Elektrischen-Bahn.
Elektrische Beleuchtung.
 Es wird gebeten, sich von der Sauberkeit und Güte des Bades
 persönlich zu überzeugen.

Allgemeine Nummern zu 15 und 30 Kopeken.

In jeder Nummer sind zwei Quellen zu 29° resp. 35° sowie
 heisse und kalte Duschen. Der reichliche Schwefelgehalt der
 Quellen ist das beste Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Bluthoden,
 Blutarmut und andere veraltete Krankheiten.

Abonnements werden jederzeit ausgegeben. Telefon Nr. 115.
 Am Sonn- und Feiertagen ist das Bad von 6 Uhr
 morgens bis 2 Uhr nachmittags geöffnet. 15-6

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Ein Sandfeld
 wird zum
Diamantfeld

durch Fabrikation von Mauern, Dachziegeln mit
 Maschinen aus d. Fabrik S. Schulze Eisen
 Sen. Ver. W. Hofzgrebe Berlin S.O.

Vertreter überall gesucht.

0-32

DEUTSCHES SEMINAR IN MITAU, KURLAND.

Private Lehrerbildungsanstalt

Schreiberstrasse 16.

Anfang des Unterrichts am 9. August. Aufnahmeprüfung für die Präparandenklasse und die erste (unterste) Seminar-klasse am 6. und 7. August.

Meldungen sind während der Ferien zu richten an Oberlehrer Karl Stavenhagen —
 Mitau, Zeughausstr. 1.

Der Verwaltungsrat.

4-5

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzigste deutsche Zeitung des Kaukasus. Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

Bezugspreis in Tiflis: 5 Rbl. jährl., 2 Rbl. 50 Kop. halb-jährl., 1 Rbl. 25 Kop. vierteljährlich. Mit Zustellung durch die Post: 6 Rbl. jährl., 3 Rbl. halbjährlich., 1 Rbl. 50 Kop. vierteljährlich.

Preis der Einzelnummer in Tiflis 10 Kop., auswärts 12 Kop. Anzeigen: Die Zeile oder deren Raum kostet: vor dem Text 20 Kop., hinter demselben, d. h. im Anzeigenteil, 10 Kop. Bei Wiederholung wird Rabatt gewährt.

Die Redaktion befindet sich: Sjeppowstaja № 1. Ecke der Dginskaja, im Hause der Druckerei „Gutenberg“. Sprechstunden der Redaktion täglich von 10—2 Uhr vorm. und von 5—7 Uhr. nachm.

Annahme von Bezugsjeldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion und bei Simon Büttner u. Comp., Pestrowskaja № 83. Wladikawkas, bei Frau Seibel, Apothekerverhandlung. Helenendorf, bei Herrn Lehrer G. Kaitenbach. Katharinenfeld, bei Herrn Johannes Altmendinger. Elisabeththal, bei den Herren Lehrern G. Andriß und C. Kalmbach. Georgiewskoje, bei Herrn Lehrer F. Reich. Nikolajewskaja bei Chassaw-Jurt, bei Gebr. Löw, Buchhandlung. Chassaw-Jurt, bei G. Holzke. Anapa, bei J. Buch. Riga, bei E. Bruhns, Buchhandlung.

Anzeigen werden entgegengenommen im Zentralannoncenbureau des Handelshauses L. und C. Mehl und Comp., Mostan, Masniktaja, Haus Sitlow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morostaja 1; Warschau, Krakauer Vorstadt 53. Paris, Place de la Bourse 8. Berlin, Fasanenstr. 72/73, ferner bei Haasenstein und Vogler, A. G., Berlin W. 8. Leipzigerstr. 13/32 und Invalidenbank, Berlin W. 61. Unter den Linden 24, sowie im Redaktionsbureau der „Kaukasischen Post“, Sjeppowstaja, Ecke der Dginskaja. Kostenvoranschläge und Probenummern gratis und franko.

№ 32. Tiflis, den 8. (21.) August 1910. 5. Jahrgang.

Inhalt: 1) Inland. 2) Ausland. 3) Aus dem Kaukasus. 4) Aus den Kolonien (Cis- und Transkaukasien: Helenendorf, Katharinenfeld, Georgsfeld, Elisabeththal, Hilferuf). 5) Landwirtschaft und Gartenbau (Die Herbstsaatbereitung und Bekämpfung der Getreidekrankheiten). 6) Bilder aus dem russischen Dorfleben (4. Fortsetzung). 7) Zur Entwicklung des evangelischen Kirchenwesens im Kaukasus (Schluß). 8) Knut Hamsun (zu seinem 50. Geburtstag). 9) Vermischtes (Erfolge einer Dreifachgenossenschaft). 10) Feuilleton (Saffi, 11. Fortsetzung). 11) Kirchliche Nachrichten: a) Tiflis, b) Katharinenfeld, c) Batu. 12) Lustige Gese.

Apothekerlehrling

mit Gymnasialschulbildung wird von einer Apotheke und Droguenhandlung in Persien gesucht. Bewerber müssen deutsch und russisch sprechen.

Offerten sind an die Redaktion der „Kaukasischen Post“ zu richten.

Inland.

Belebung des russischen Handels mit der Mongolei.

Unser Handelsministerium beabsichtigt, wie der „Nig. Ndsch.“ aus St. Petersburg geschrieben wird, behufs Belebung des Handels mit der Mongolei eine regere Tätigkeit zu entwickeln und Maßnahmen zur Verbesserung der bestehenden Verkehrswege, Schiffbarmachung der Flüsse, Gründung von Niederlagen und Bau von Eisenbahnen an die mongolische Grenze zu ergreifen. Es sei bei dieser Gelegenheit bemerkt, daß nicht lange nach Unterdrückung des Boxeraufstandes zwischen Rußland und China ein Geheimvertrag handels- und wirtschaftspolitischen Charakters abgeschlossen wurde, auf Grund dessen Rußland große Zugeständnisse auf Exploitation der natürlichen Reichthümer nicht nur der Mongolei, sondern auch der angrenzenden Provinzen erwarb. Infolge der bald darauf eintretenden politischen Komplikationen im fernen Osten ruhte der Vertrag und gelangte nicht zur Ausführung; augenscheinlich soll er jedoch jetzt als Ausgangspunkt für die angekündigten Maßnahmen der russischen Regierung dienen.

Zu Anschluß hieran sei bemerkt, daß wegen der **Schiffahrt auf dem Sjungari** zwischen Rußland und China ein ersteres Reich befriedigendes **Abkommen** nun doch erfolgt ist. Die russische Presse äußert sich hierüber mit großer Befriedigung. China, sagt sie, habe in den letzten Jahren, unter fremdem Einfluß stehend, Rußland gegenüber Feindschaft bekundet. Jetzt habe es offenbar endlich eingesehen, daß das Verhältnis zu anderen Staaten im Vergleich mit dem zu Rußland etwas recht Gleichgültiges für China sei. Die „Wirsh. Wjed.“ dagegen konstatieren, daß sich in unserer Politik im Fernen Osten offenbar eine Schwentung vollzogen habe. Noch zu Beginn dieses Jahres dachte man an einen Krieg mit Japan — jetzt spricht man von einem Bündnis. Und nun seien auch die Beziehungen zu China geregelt. Das gebe unserer ganzen politischen Lage ein neues Gesicht.

Ein neuer englischer Botschafter in St. Petersburg.

Am 22. Juli hatte der bisherige englische Botschafter in Petersburg Sir Nicolson die Ehre sich in Peterhof von Ihren Majestäten zu verabschieden. Nach einem Allerhöchsten Empfang fand in Allerhöchster Gegenwart im weißen Saal ein Frühstück statt, das für 23 Personen serviert war. In der Mitte der Tafel saß Seine Majestät der Kaiser, gegenüber Seiner Majestät der Minister des Kaiserlichen Hofes, rechts der englische Botschafter und links der Minister des Auswärtigen. Dem Frühstück wohnten der Gehilfe des Ministers des Auswärtigen, die Personen der Suite Seiner Majestät und die Chargen der englischen Botschaft bei. — Offiziell wird die Ernennung des Gesandten und bevollmächtigten Ministers im Haag Sir George Buchanan zum britischen Botschafter in St. Petersburg mitgeteilt.

Prinz Darab Schah Rus-Mirsa,

der, nachdem er ganz plötzlich den Dienst im russischen Heer aufgegeben hatte, seinerzeit die Verschwörung in Teheran, angeblich zwecks Wiederherstellung der Herrschaft des entthronten Schahs Mohammed Ali, anzettelte und darauf wegen Desertion vor ein russisches Kriegsgericht gestellt werden sollte, hat, wie wir dem „Russ. List.“ entnehmen, die Erlaubnis erhalten, aus Wladikawkas, wo er bisher gelebt hat, nach St. Petersburg zu reisen, um im Ministerium des Auswärtigen Erklärungen über sein damaliges Verhalten abzugeben.

Cholera und Pest.

Professor Klein, der Vorliegende des Medizinal Departements, über dessen Abkommandierung in den Süden Rußlands zur Bekämpfung der Seuchen wir in der vorigen Nummer berichteten, ist im Donez-Steinkohlenrevier eingetroffen, wo die Cholera ganz besonders viele Opfer fordert und die Arbeiter zu Tausenden die Flucht ergriffen haben, so daß der Kohlenindustrie eine Krisis droht, die sie kaum zu überwinden imstande sein dürfte, insolge dessen auch der Staat enorme Verluste erleiden müßte. Nach Ansicht Kleins ist in dem erwähnten Gebiet den ganzen Winter über nichts geschehen, um der seit dem vorigen Jahre schon dort herrschenden Epidemie Einhalt zu tun. Die Grubenbesitzer trifft dabei die Hauptschuld, um so mehr als die Bedingungen, unter denen die Bergarbeiter hier leben, von jeher entseßlich waren. Ihre Verbesserung sollte natürlich nicht auf die Schultern der Regierung abgewälzt werden. — Das Jekaterinoslawische Gouvernement und die angrenzenden Kreise des Charkowschen und Taurischen Gouvernements sind überhaupt stark versucht. Absperrungsmaßregeln sind heute nicht mehr denkbar, seitdem der größte Teil der Arbeiterschaft nach allen Windrichtungen auseinander gestoben ist. — Der Ministerrat erkennt an, daß die Cholera im Reiche den Charakter eines Volkseinglücks angenommen hat und daß außergewöhnliche Mittel zur Linderung der allgemeinen Not anzuwenden wären; welche — ist noch nicht bekannt. — Indessen sängt das Ausland an Lärm zu schlagen. So weisen unter anderem die Wiener tonangebenden Blätter auf die Gefahr hin, die dem Westen von Seiten Rußlands droht, wenn hier nicht bald zu energischerer Bekämpfung der beiden Seuchen, Cholera und Pest, geschritten wird. Ja, es wird sogar der Vorschlag laut, einen internationalen Kongreß zur Beratung über Einführung einer Kontrolle der hygienischen und sanitären Einrichtungen Rußlands einzuberufen. Wenn eine derartige Proposition auch keiner ernsthaften Diskussion unterzogen werden kann, da sie einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines fremden Staats gleichkäme, so beweist sie doch, bis zu welchem Grade die öffentliche Meinung jenseits unserer Grenzen über unsere Miswirtschaft aufgebracht ist.

Zur Pestepidemie in Odessa wird gemeldet: Die exekutive Sanitätskommission hat General Tolmatschew Vollmacht gegeben, um ganze Stadtviertel Kordons zu ziehen und die Einwohner nur passieren zu lassen, nachdem sie eine gewisse Beobachtungsfrist durchgemacht. — Wie die „Russk. Sslowo“ vom rumänischen Konsul in Odessa erfährt, sind auf der ganzen Länge der russisch-rumänischen Grenze rumänische Truppen aufgestellt worden, um ein heimliches Passieren von Personen aus dem pestbedrohten Odessa zu verhindern. Der Handel Odessas mit

Rumänien und Bulgarien hat aufgehört. — Der Stadthauptmann hat eine obligatorische Verfügung erlassen, auf Grund deren die Verbreitung falscher Gerüchte über den Verlauf der Epidemie und entstellter Nachrichten über die von den Behörden ergriffenen sanitären Maßregeln sowie die abfällige Beurteilung von Maßnahmen zur Bekämpfung der Epidemie, sei es mündlich, sei es durch die Presse, mit Arrest bis zu 3 Monaten oder einer Pön bis 300 Rubl. geahndet wird.

Cholera statistik: Im Jahre 1908 starben in Rußland an der Cholera rund 17 000 Personen, 1909 bereits 28 000 und im laufenden Jahre gegen 36 000 in 7 Monaten — bei 81 000 Erkrankungen!

Zum Uebertritt aus einer nichtorthodoxen Konfession in die andere.

Der Petersburger Stadthauptmann veröffentlicht ein Zirkular des Premierministers in Sachen des Uebertritts von einer nichtorthodoxen Konfession in eine andere, sowie aus dem Altgläubigentum in eine nichtorthodoxe Konfession und umgekehrt. Diese Uebertritte werden von der Gouvernementsadministration genehmigt, unter Beobachtung der Vorschriften des § 779 des XI. Bundes, wobei die interessierten Personen selbst, ohne Beteiligung der Geistlichkeit derjenigen Konfession, zu welcher der Uebertritt geschieht, ihre Bittschriften einzureichen haben. Für den Uebertritt aus einer evangelisch-protestantischen Konfession in eine andere evangelisch-protestantische Konfession ist aber keine Genehmigung der Administration nötig. Alle Bittschriften dieser Art unterliegen dem Stempelsteuergesetz.

Zum Baumwollbau in Rußland.

Die halbamtliche „Rossija“ konstatiert, daß der Konsum an Baumwolle, der im Jahre 1885 1,5 Millionen Rub nicht überstieg, sich jetzt schon auf 22 Millionen Rub beläuft. Er werde zweifellos in den nächsten Jahren noch anwachsen. Und da wir schon jetzt für rund 100 Millionen Rubl. ausländische Baumwolle importieren, sei es durchaus an der Zeit, Maßnahmen zur Verstärkung der einheimischen Produktion zu ergreifen. Das könne uns auch nicht schwer fallen, da in Mittelasien und im Kaukasus die natürlichen Bedingungen dazu vorhanden seien. Es sei notwendig, daß gewisse Landstrecken bewässert würden. Tatsächlich habe die Regierung auch schon eine Vorlage an die Duma ausgearbeitet, auf Grund deren Gelder zu Bewässerungsarbeiten gefordert werden. Es sei zu hoffen, daß die Kammern die Kredite bewilligen werden. Dann würden wir bald unseren gesamten Bedarf an Baumwolle auf dem einheimischen Markt decken können. Vorläufig handle es sich um rund 9 Millionen Rubl., mit deren Hilfe 200 000 Dessjatinen bewässert werden könnten. Um das Endziel, die völlige Deckung des eigenen Bedarfs, zu erreichen, würde noch die Bebauung einer zweiten Fläche von gleichem Umfang notwendig sein.

Der Hauptzig des Baumwollbaues sind bekanntlich Ostasien und die Vereinigten Staaten von Amerika. In neuerer Zeit sind Indien, Ägypten, Algier, einige Teile von Südafrika und Südamerika hinzugegetreten, während Südeuropa noch verhältnismäßig wenig darin leistet. Dem Baumwollbau wird auch in den deutschen Schutzgebieten große Aufmerksamkeit zugewandt, jedoch sind die eigentlichen Tropen nur ausnahmsweise für die Kultur günstig, weil sie große Hitze und zu viel Regen nicht verträgt. Das gewaltige China kommt für den Baumwollmarkt der Welt

trotz des starken Anbaues aktiv gar nicht in Betracht, weil die 400 Millionen Chinesen noch viel mehr Baumwolle verbrauchen, als sie in ihrem eigenen Lande erzeugen können oder wenigstens zurzeit gewinnen. Gegenwärtig liefern die Vereinigten Staaten noch immer mehr als zwei Drittel der gesamten Baumwollenzugung der Erde. Im vorigen Jahr ist nun die Baumwollernte in diesem Gebiet durch verschiedene Umstände stark beeinträchtigt gewesen, was eine geradezu bedenkliche Steigerung der Preise veranlaßt hat. Das Pfund amerikanischer Baumwolle stieg während des vorigen Jahres von rund 9 auf 16 Cent (45 bzw. 78 Pf. für den Preis in Bremen). Nach Angabe von Moritz Schanz im „Tropenpflanzer“ bedeutet jeder Cent dieser Steigerung für Europa eine Mehrausgabe von ungefähr 180 Millionen Mark. Daraus läßt sich entnehmen, welche Bedeutung diese Vorgänge haben. Das einzige Mittel dagegen wäre nach Meinung von Schanz eine erhebliche Zunahme des Baumwollenertrags außerhalb Nordamerikas, und es ist sehr zu wünschen, daß es dieser Anregung nicht an Erfolg fehle.

Finnländisches.

Ein Allerhöchster Erlass vom 27. Juli (9. August) d. J. ordnet die Einberufung eines außerordentlichen Landtags zum 1. (14.) September an. Auf der Tagesordnung stehen folgende Angelegenheiten: 1) Ausarbeitung von Regeln über die Ordnung der Wahl von Mitgliedern des Reichsrats und der Reichsduma von der Bevölkerung des Großfürstentums Finnland und die Vornahme der Wahlen selbst; 2) Beschlußfassung über nachstehende Gesegentwürfe: a) betreffend die rechtliche Gleichstellung der anderen russischen Staatsbürger mit den finnländischen Bürgern, und b) betreffend Zahlungen des finnl. Fiskus an die Reichsrente an Stelle der Ausübung der persönlichen Wehrpflicht seitens der finnl. Bürger.

Ausland.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm wird sich mit der Kaiserin zur feierlichen Eröffnung des neuerbauten königlichen Residenzschlosses nach Posen begeben. Bei dieser Gelegenheit wird er eine sorgfältig vorbereitete Rede halten, deren Inhalt den beiden Organen des Zentrums „Germania“ und „Aölnische Volkszeitung“ nicht sehr gefallen dürfte.

Der deutsche Kronprinz beabsichtigt im November eine mehrmonatliche Reise nach Ostasien zu unternehmen. Es sollen Kiautschou, China, Japan und auf der Rückreise Indien berührt werden. Englische und französische Blätter knüpfen an den Versuch des Thronfolgers von Tokio und Peking politische Betrachtungen; doch soll die Reise nur einem langgehegten Wunsch des Kaisersohnes entsprechen, der sich dadurch unterrichten und seinen Gesichtskreis ausdehnen will.

Das russische Kaiserpaar kommt Ende August nach Schloß Friedberg zum Besuch des Großherzogs von Hessen. Man vermutet, daß Kaiser Wilhelm bei dieser Gelegenheit mit dem Zaren zusammentreffen werde. Letzterer will angeblich auch den alten Kaiser Franz Josef zu seinem 80. Geburtstag besuchen.

Betrüblich ist das Bild, das die Berliner „Post“ von der Entkirchlichung der Massen in Deutschland entwirft, wenn sie schreibt: „Es ist keine Frage mehr: Wir stehen vor einer zunehmenden Entkirchlichung der breiten Massen. Das wird nicht allein durch die von Jahr zu Jahr steigenden Austritte aus der Landeskirche bewiesen, sondern auch durch die immermehr sinkende Ziffer der Teilnehmer an Abendmahlsfeiern, durch wesentliche Verminderung des Absatzes von Bibeln und vor allem durch den zahlenmäßig bedeutenden Rückgang des Nachwuchses im Pfarramt, durch den die Besetzung oder vielmehr Nichtbesetzung von Pfarrstellen geradezu zu einer Kalamität geworden ist. Einige Zahlen mögen die Größe der ganzen Bewegung erläutern, wobei allerdings zu bemerken ist, daß für 1909 absolut zuverlässige Zahlen noch nicht vorliegen. Jedenfalls sind die Austritte aus der preussischen Landeskirche, die im Jahre 1900 2228 betragen, nunmehr auf jährlich rund 20 000 gestiegen. Der Besuch des Abendmahls ist in den letzten 15 Jahren um durchschnittlich zwölf Prozent gesunken. Über den Absatz von Bibeln besteht keine zuverlässige Statistik für Preußen allein. Für das Reich aber hat die Sächsisch-Hauptbibelgesellschaft für sich allein von 1906 zu 1907 einen Rückgang von 50 000 Neuen Testamenten und 8500 Volksbibeln festgestellt. Der Jahresbedarf an „Anwärtern des geistlichen Amtes“ für die älteren preussischen Provinzen beträgt rund 250. Während 1895 noch 312 Kandidaten ordiniert wurden, ist diese Zahl bis 1907 auf 182 und seitdem wahrscheinlich noch weiter gesunken. In noch größerem Maße hat die Zahl der Theologiestudierenden abgenommen. Das sind bedenkliche Zeichen und man kann verstehen, wenn Freunde der Kirche diese Bewegung in ihrer Gesamtheit als sehr ernst betrachten.“

Der neue Staatssekretär des Auswärtigen, Herr von Riederer-Wächter soll eine Reform der deutschen Auslandsvertretungen ins Auge gefaßt haben. Es besteht wohl nirgends mehr eine Meinungsverschiedenheit darüber, daß die Auswahl der Männer, die Deutschlands wichtigste Interessen im Auslande zu vertreten haben, einem zu starren Konservatismus huldigen, der durch die moderne Entwicklung längst überholt, oftmals dem gesamten Staatswesen schadet. Die guten Dienste, die der „Kaufmann“ Dernburg an der Spitze des Kolonialamtes dem Staate geleistet hat, sollen den Minister veranlaßt haben, mehr frisches kaufmännisches Blut unserer Diplomatie zuführen zu wollen. Sollte sich diese Vermutung bestätigen, so könnten wir Deutschen im Auslande diesen Fortschritt nur mit großer Freude begrüßen.

Ein schwerer Lohnkampf droht der deutschen Schiffbau-Industrie. Die Hamburger Werftarbeiter halten die Lage der Schiffbau-Industrie durch reichliche Aufträge für günstig genug, um bessere Löhne und kürzere Arbeitszeit beanspruchen zu können. Die Arbeitgeber sind anderer Meinung. Darauf beschloßen die deutschen Werftarbeiter zunächst einen Teilstreik in Hamburg, wo etwa 6000 bis 7000 Schiffbau-Gehilfen beschäftigt sind. In Kiel, Bremen, Lübeck usw. sollte dagegen weiter gearbeitet werden. Der Verein deutscher Schiffswerften, welcher im Arbeitgeber-Verband deutscher Eisen-Industrieller eine besondere Gruppe bildet, beantwortete den Beschluß der Arbeiter mit dem Gegenbeschluß, auf sämtlichen deutschen Werften vom 11. ds. an eine Betriebs Einschränkung vorzunehmen, wodurch etwa 40 bis 60 pCt. der Arbeiter angesperrt werden. Da die andern Arbeiter schon

erklärt haben, daß sie Überstunden verweigern, so dürfte deren Entlassung wegen Arbeitsverweigerung erfolgen.

Wie die Württembergische **Automobil- und Luftschiffahrts-**korrespondenz erfährt, ist das **Luftschiff „L. B. VI“** nunmehr fertiggestellt. In das Luftschiff ist eine geräumige Kabine eingebaut worden, welche 10 bis 12 Reisende aufnehmen wird. Die Probefahrt wird noch im Laufe dieser Woche stattfinden, worauf dann das Luftschiff sofort nach Baden-Baden fahren wird, um sich dort noch rechtzeitig zur Rennsaison einzufinden. Im August und September finden in Baden-Baden täglich mit „L. B. VI“ Rundfahrten von 1- bis 3-stündiger Dauer zum Preise von 100 bis 800 Mark statt.

Im laufenden Sommer ist die Zahl der **Universitäts-**studenten in ganz Deutschland auf 54 845 gestiegen, gegen 51 510 im Sommer vorigen Jahres. Für die einzelnen Studienfächer ergeben sich folgende Zahlen: Philologen und Historiker 8828, Juristen 7209, Mediziner 5450, Mathematiker und Naturwissenschaftler 3971, evangelische Theologen 1282, katholische Theologen 1066, Studierende der Zahnheilkunde 1037, solche der Landwirtschaft 836, Pharmazeuten 717, Studierende der Staatswissenschaften 692, dazu kommen endlich jetzt noch 69 in Wiesbaden immatrikulierte Studenten der Tierheilkunde.

Oesterreich-Ungarn.

In der „Contemporary Review“ veröffentlicht Grace Ellison, eine englische Dame, eine **Charakteristik** des **österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinands**. Danach entzieht sich das Leben in der Familie des Thronfolgers vollständig der Beurteilung sogar seiner nächsten Freunde. Die offiziellen Regierungsgeschäfte erledigt Franz Ferdinand in gewissenhafter, pünktlicher Weise und bestreift sich, niemals mehr als unbedingt notwendig ist hervorzutreten, um in keiner Richtung den Anschein zu erwecken, als mache er sich schon jetzt die Zügel der Regierung an.

Die **Tschechen** setzen allerdings große Hoffnungen auf ihn und erwarten, bei seiner Thronbesteigung die langersehnte Autonomie zu erlangen. In der Tat soll Franz Ferdinand nicht abgeneigt sein, nicht nur Böhmen, sondern auch Kroatien und Bosnien eine Art Home Rule zu geben, um derart aus Oesterreich eine Föderation von fünf Staaten nach dem Muster der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu machen. Diese Maßregel scheint ihm die einzige Möglichkeit, den Nationalitätenhader in Oesterreich zu beseitigen. — Bei den **Ungarn** ist der Thronfolger sehr unbeliebt. Die Magyaren können noch immer den geliebten Kronprinzen Rudolf nicht vergessen, der ihre Sprache sprach, gern in Ungarn weilte und in ihren Bergen zu jagen pflegte. Sie haben aber schon deshalb gegen Franz Ferdinand eine Abneigung, weil er ein Sohn des bigotten Karl Ludwig ist, der seinerzeit den Kaiser abhalten wollte, dem Volk eine Konstitution zu geben.

Nach einem neu aufgetauchten Gerücht gibt die englische Journalistin Raum, für dessen Richtigkeit wir die Verantwortung ihr selbst überlassen müssen. Die **Prinzessin Viktoria Luise**, die einzige Tochter des deutschen Kaiserpaars soll sich mit dem hübschen jungen Erzherzog Karl, dem Thronfolger nach Franz Ferdinand, verloben.

Persien.

(Originalbericht unseres Teheraner Korrespondenten).

Am 1. d. Mts. ca. 7¹/₂ Uhr nachmittags, wurde mitten auf der um diese Zeit sehr belebten Valazarstraße der Reffe

des Abgeordneten **Taghi Jadesch**, aus Parteilich gegen Letzteren, erschossen. Dabei wurden auch einige Passanten verwundet. Durch diese Tat sah sich die Regierung veranlaßt, die Entwaffnung der **Mobschaedin** (Freiheitskämpfer), die schon mehrere Male angekündigt war, jedoch immer auf, zumeist durch Geldmangel verursachte, Hindernisse stieß, mit der größten Energie endlich durchzuführen. In allen Straßen wurden Rundmachungen angeschlagen, worin aufgefodert wurde, die Waffen bis nächsten Sonntag, den 7. d. Mts., an die Regierung abzuliefern. Im Weigerungsfalle würde die Entwaffnung mit Gewalt, d. h. mit Hilfe des Militärs und der Wachtbaren erfolgen. Satar Chan, heißt es, war gegen die Entwaffnung und viele der Mobschaedins hatten sich zu ihm in das Palais des verstorbenen Atabel Azamo, wo er wohnte, begeben. Die Armenier hatten die Waffen daraufhin abgeliefert, aber die muselmännischen Mobschaedin, darunter viele Elemente, denen der Boden in Rußland zu heiß geworden war, weigerten sich trotzdem die Waffen abzugeben. Sie setzten sich später im Sadr Azam Parke unter der Führung Satar Chans fest. Samstag nachts ließ die Regierung den Park umzingeln, nachdem sie bekannt gegeben hatte, daß sie die Ablieferung der Waffen nötigenfalls durch Beschießung erzwingen werde. Samstag mittag begann sie neuerliche Verhandlungen, die aber der ungehörlichen Forderungen der Mobschaedins wegen scheiterten, diese verhöhnten nur die Soldaten und sagten ihnen unter anderem, daß sie ihnen nicht die Gewehre, wohl aber deren Geschosse senden werden. Der Verhöhnungen müde, feuerte ein Soldat und daraufhin begann ein allgemeines Gewehrfeuer. Da dieses aber der gesicherten Stellung der Aufrührer wegen zu keinem Ziel führte, ließ die Regierung um ungefähr 4 Uhr nachmittags Geschützfeuer eröffnen, das bis in die Nacht hinein dauerte. Um 9 Uhr abends wurde der Park gestürmt und alles gefangen genommen. Satar Chan ist am Fuße verwundet. Dieser, früher ein einfacher Mensch, hat wohl die größte Dummheit gemacht, statt auf seinen Lorbeeren und den 12 000 Rbl. Jahresgehalt, das ihm die Regierung ausgesetzt hatte, auszuruhen, sich der Regierung zu widersetzen. Vor der Einschließung hatten sich auch viele Kaufleute u. dgl. aus Opposition zur Regierung zu Satar Chan begeben, die bei der Gefangennahme fortwährend um Gnade riefen. Aber es hieß „mitgefangen, mitgefangen“. Jetzt werden wir hoffentlich vor den Mobschaedin, die anfangen die Bevölkerung zu terrorisieren, Ruhe haben.

„i“

Aus dem Kaukasus.

Tiflis.

Der Statthalter-Gehilfe für Zivil-Angelegenheit **Senator Batagi** ist am 31. vorigen Monats, in Begleitung des Mitglieds des Statthalterrats Jägermeisters **Dshunkowski** (Finanzen, Handel und Gewerbe), des Direktors des Kaukasischen Museums **Kosnakow**, des stellv. Sekretärs **Berednik**, des Stabs-Offiziers für besondere Aufträge beim Statthalter **Stabskapitän Nikolajew** u. a. nach **Swanetien** abgereist. Die Marschroute ist folgende: **Rutais** — **Jageri** (das Zentrum des Letschghumischen Kreises) — längs dem **Jhenis-Fluß** hinauf in das frühere **Dadianische Swanetien** — dann zum **Latpari-Paß** (9200 Fuß über dem Meeresspiegel) und von dort hinab in das sog. „Freie Swane-

ten", wo die Expedition einen Tag ausruht (sie wird sich an diesem Tage darauf beschränken, die umliegenden Siedlungen in Augenschein zu nehmen; unterwegs sollen übrigens alle namhafteren Dörfer besucht werden). Dann geht es nach Vetscho über Ipari, Mula, Westija und Laschal. Vetscho ist das Zentrum des „Freien Swanetien“ und sollen hier im kommenden Herbst, unter Voraussetzung der Fertigstellung des Weges nach Dschwari (im Kreise Sugdidi), ein Krankenhaus und eine Postabteilung eröffnet werden. Hier wird wieder Rast gemacht. Über Zezeri und Lachamil begibt sich die Expedition sodann den Ingur abwärts zur Besichtigung der Wegebauarbeiten und hernach letztgenannten Fluß wieder aufwärts und durch das Tal der Nakra in den Tschubischewischen Kronsfors, von wo aus zwecks Klarstellung der Frage über die schon existierenden bzw. neuherzustellenden Verkehrswege zwischen Swanetien und dem nördlichen Kaukasus ein Marsch über den Dongusarum-Paß, am Fuße des Elbrus, und die Gletscher der Flüsse Nakra (s. oben) und Keinra in das Tal des Daksan im Terelgebiet vorgesehene ist, wo beim Fürsten Urusbijew Aufenthalt genommen wird und offiziell die Reise auch ihren Abschluß findet. Im ganzen sind 350 Werst zu Pferde zurückzulegen. Die Tour wird zirka 3 Wochen beanspruchen. Dem Besuch Swanetiens seitens des hohen Administrators wird hervorragende Bedeutung beigemessen, zumal die Vorbereitungen zu demselben mit viel Umsicht getroffen worden sind. Wer die Unwirtlichkeit jener Gegenden, die Entbehrungen, denen sich der Reisende aussetzt und die schreckliche Unkultur der örtlichen Bevölkerung kennt, der wird uns ohne weiteres beipflichten, daß die dortigen Naturschönheiten allein: die prächtigen Fernblicke von den Höhen in die lieblichen Flußtäler — nicht ausreichen, um ein so strapaziöses und gefährliches Unternehmen zu erklären; nur Begeisterung für höhere Ziele und Zwecke vermag über die zahlreichen Schwierigkeiten hinwegzusetzen. Wünschen wir daher der Expedition des Senators Watazzi den erhofften Erfolg — zum Segen Swanetiens, das endlich auch der Zivilisation und Kultur teilhaftig werden möchte, deren die umwohnenden, stammverwandten Völkerschaften sich schon längst erfreuen. — Einige Tagesblätter, wie z. B. der „Tifl. List.“ haben Spezialberichte nach Swanetien entsandt, um über den Fortgang der Reise auf dem laufenden zu bleiben.

Der Kurator des Kaukasischen Lehrbezirks Rudolf kehrte unlängst von seiner Amtsfahrt nach Swanetien zurück, weilte einige Tage hier und reiste dann, am 30. vorigen Monats, nach Pjatigorsk, woselbst gegenwärtig unter seinem Vorsitz ein Kongreß der Vorsteher aller gewerblichen Schulen des Kaukasus tagt, zwecks Beratung über Einführung vervollkommener Lehrmethoden und Entscheidung verschiedener auf die Industrie in unserer Grenzmark bezüglichen Fragen. Der Kongreß fällt in die Zeit der dortselbst stattfindenden ersten Gesamt-Ausstellung von Schülerarbeiten der nämlichen Lehranstalten und findet in ihr somit seine praktische Ergänzung: die Resultate des bisherigen Unterrichts liegen vor aller Augen, und von selbst tritt zu Tage, was der Verbesserung bedarf; das leidige Theoretisieren, welches die Kongresse in Schulangelegenheiten bei uns meistens kennzeichnet, wird also auf diesem Kongreß überflüssig. Ein erfreulicher Fortschritt!

Das Exekutiv-Komitee zur Bekämpfung der Cholera fährt, ungeachtet des Nachlassens der Epidemie (die Ziffer der täglichen, registrierten Erkrankungen beträgt nur selten mehr als 5), mit

der Aufbesserung der gesundheitlichen Verhältnisse in Stadt und Umgegend fort. So wurde jüngst der Besitzer einer Sägemühle auf der Madatow-Insel Ter-Assaturow durch dasselbe veranlaßt, alle Baulichkeiten, die hier im Laufe der Jahre — als Wohnstätten für die Arbeiter und deren Familien bzw. zu ähnlichen Zwecken — errichtet worden waren und nun als Ansteckungsherde dienen, sofort zu entfernen. — Ebenso verfuhr das gen. Komitee mit den an der Belikofnjaschelsaja unter Nr. 6 auf einem der Stadt gehörigen Grundstücke befindlichen Gebäuden, in denen die Armut ihr Hauptquartier aufgeschlagen zu haben schien und die Cholera trotz Desinfektion und Assanisation nicht auszumerzen gewesen war. Den Bewohnern wurden einige Stunden zur Fortschaffung ihrer Habe gewährt, worauf die Feuerwehr, die mittlerweile hierher beordert worden war, vorrückte und mittels Feuer und Wasser alles dem Erdboden gleich machte! Das Grundstück wurde dann noch mit Chlorkalk getränkt, um so weitere Ansteckung unmöglich zu machen. — Auf dem Aw-labar war hinter den Kasernen des hier stationierten Militärs sowie Unflat angehäuft, daß gleichfalls die Feuerwehr requiriert werden mußte, die mit Hilfe der Dampfspritze letzteren in die Kura hinabspülte. — An der Woronzow-Strasse sind die Schwefelbäder von Tamamschew, Zowjanow und Argutinski-Dolgoruki ihres sanitätswidrigen Zustandes wegen geschlossen worden. — Solch' ein strenges Vorgehen des Komitees verdient anerkannt zu werden.

In der städtischen Choleraabrate ist am 25. Juli der dort beschäftigt gewesene Feldscher Galatusow an den Folgen einer Ansteckung gestorben. Es ist der erste Cholerafall unter dem ärztlichen Personal, welches den Kampf mit der Epidemie führt. Das Stadtamt ehrte das Andenken des pflichtgetreuen Mannes, der bis zuletzt seinen schweren Beruf im Dienste der Menschheit gewissenhaft erfüllt und sozusagen auf dem Posten stehend sein Leben für sie gelassen hat, dadurch, daß es erstens — an seinem Sarge eine kostbare Kranzspende im Namen der Stadtverwaltung niederlegte, der Beerdigung im gesamten Bestande betwohnte und der Familie des Verstorbenen eine Pension in der Höhe der vollen Gage, die dieser letzthin bezogen hatte, wo gehörig auszuwirken versprochen hat.

Um der drohenden Pestgefahr rechtzeitig zu begegnen (die Seuche könnte von Odessa über Batum und Poti leicht auch hierher verschleppt werden) hat das „Exekutiv-Komitee zur Bekämpfung der Cholera“ am 3. d. Mts. eine Beratung abgehalten und dabei Maßregeln ins Auge gefaßt, die hoffentlich genügen werden, um uns vor dem Schicksal der Odeskiten zu bewahren.

Die neue „Muckransche Brücke“ über die Kura ist von der städt. Technischen Kommission auf ihre eisernen Bestandteile hin geprüft und für gut befunden worden. Ihre Tragfähigkeit wird im Laufe einer Woche ausprobiert werden und, sollte diese sich als genügend erweisen, so dürfte die Brücke in Bälde, d. h. nach Beendigung der Pflasterung, dem Verkehr übergeben werden.

Ein Ausschreiben des Stadtamts betreffs Errichtung der geplanten städt. elektrischen Station ist erfolgt. Angebote werden nur bis zum 15. September d. J. entgegengenommen werden. Als Eröffnungstermin ist der 1. Oktober 1911 bestimmt.

Für den Neubau des Kaukasischen Museums und der öffentlichen Bibliothek sind 390 000 Rbl. erforderlich. Dem

Stellvertreter des Statthalters in St. Petersburg ist die Mitteilung zugegangen, daß der Beschluß des Ministerrats, eine diesbezügliche Vorstellung an die Reichsduma und den Reichsrat gelangen zu lassen, Allerhöchst genehmigt worden ist. Damit dürfte denn die Frage des Neubaus prinzipiell bereits als in positivem Sinne gelöst gelten.

Die Anklageschrift gegen den früheren Direktor der elektrischen Bahn Bataille u. a. wegen Fahrlässigkeit im Dienst, welche am 5. Januar zur Katastrophe auf dem Weriskij Spusht führte, wobei mehrere Personen getödtet wurden (Teil I des Art. 1085 des Strafgesetzbuchs sieht als höchstes Strafmaß für ein solches Verbrechen Zwangsarbeit in Sibirien vor!), ist dem hiesigen Bezirksgericht schon zugegangen. Die Verhandlung des Prozesses wird also nicht mehr lange auf sich warten lassen. Zivilforderungen haben bisher nur Fr. Luga und der Watmann Wjalow angemeldet. Bataille befindet sich bekanntlich auf freiem Fuß, weil er eine Kaution von 10 000 Rbl. gestellt hat, und ist soeben mit Genehmigung des g.n. Gerichts auf kurze Zeit ins Ausland abgereist. Seine Verteidigung haben die hiesigen vereid. Rechtsanwälte Grusenberg und Klant übernommen.

Es ist den Polizeibeamten noch einmal in Erinnerung gebracht worden, daß sie strengstens über die Einhaltung der Bestimmungen betreffs Benützung der elektrischen Bahn seitens der Fahrgäste zu wachen haben. Namentlich sollen sie das vorzeitige Abspringen der Passagiere von den Wagen zwecks Verhütung von Unglücksfällen zu verhindern trachten, Zuwiderhandelnde aber auf dem vorgeschriebenen Wege zur gerichtlichen Verantwortung ziehen. Was die Polizei nicht alles fertig kriegen muß! Wollte doch die Gesellschaft selbst endlich begreifen lernen, daß obige Bestimmungen ausschließlich in ihrem Interesse erlassen worden sind.

In St. Petersburg existiert ein Asyl „Erziehungsheim für Polizeihunde“, in welchem zurzeit 15 Hunde stationiert sind, deren Zahl aber schon in nächster Zeit auf 120 gesteigert werden soll. In Zukunft werden die Polizeihunde mit den wachhabenden Schutzeinheiten gemeinsam auf Posten stehen, wenigstens in den an der Peripherie Petersburgs belegenen Stadtteilen, um die Verfolgung etwaiger Verbrecher mit größerem Nachdruck bewerkstelligen zu können. Interessant ist es, daß zur Dressur hauptsächlich kaukasische Schäferhunde benutzt werden. Wie wär's, wenn man sich auch in unseren Kolonien für die Anschaffung von Polizeihunden bzw. Dressur solcher durch Sachverständige entschloße? Die Sicherheit in ihnen könnte dadurch nur zunehmen.

Zur Ermordung Doktor Agamalows hört die örtliche Tagespresse mit „Enthüllungen“ über die Beteiligten nicht auf. Martiroffjanz soll seinerzeit in Moskau (nachdem er geheiratet hatte) ein ganz sonderbares Leben geführt und häufig Anzeichen von Geisteskrankheit bekundet haben. Seine Frau habe er zu gewinnfüchtigen Zwecken in allerhand unsaubere Gesellschaften gebracht, wie sie denn überhaupt scheinbar ein blindes Werkzeug in seiner Hand gewesen ist. Man nimmt an, daß er sie dauernd in hypnotischem Zustande erhielt. Sie habe gar keine Bildung erhalten; spreche kaum russisch; von Natur unfähig, besitze sie den leidigen Vorzug hübsch zu sein; daher auch ihre moralische Verkommenheit, die in demselben Maße gesteigert wurde, als sie unter den Einfluß des verbrecherisch veranlagten Marti-

roffjanz geriet. — Gegen die Berunglimpfungen der Person des Ermordeten in einigen Blättern, wie z. B. „Salawasse“, „Nowaja Retš“ u. a. hat im „Tifl. Bl.“ dessen Witwe das Wort ergriffen und droht, die Schuldigen zur gerichtlichen Verantwortung ziehen zu wollen. Es sei doch ganz unzulässig, vor Abschluß des Untersuchungsverfahrens mit derartigen ehrenrührigen Behauptungen vor die Öffentlichkeit zu treten. Dieser Auffassung können wir nur voll und ganz beipflichten.

Die Cholera im Gouv. Tiflis

breitet sich immer mehr aus. So sind Erkrankungen konstatiert worden: im Kreise Tiflis in den Dörfern Martkobi, Achalspeli, Norio, Sgagaredscho, Gldani, Dighomi und Djelb-Rljutsch; 2) im Kreise Gori in den Sieblungen Armasi, Berschuetti, Pataraplawi, Ali, Atozi, Segduetti, Mieschwischewi, Jagwi, Didi-Acho, Urnissi, Borschom, Raspi, Tschobischewi, Rida und Dswilety; auch in der Stadt Gori sind einige Personen erkrankt; 3) im Kreise Duschet in den Dörfern Muchrani und Achalgori, sowie recht zahlreich in der Stadt Duschet. Mit wenigen Ausnahmen handelt es sich hier um vereinzelt vorkommende Fälle, doch ist an und für sich schon das Auftreten der Cholera auf dem Lande insofern mißlich, als es dort um die ärztliche Fürsorge natürlich viel schlechter bestellt ist als in der Stadt.

In dem oben erwähnten Gldany, das wegen seiner Nähe von dem Wasserwerk in Awtšachy für uns Tifliser von ganz besonderem Interesse ist, hat eine offizielle Nachforschung bei weitem nicht die große Zahl von Erkrankungen festzustellen vermocht, von welcher ein dunkles Gerücht meldete. Bis zur vorigen Woche wußte man nur von 8 Fällen im ganzen, von denen 2 einen tödlichen Ausgang genommen hatten. Der Stadtkopf Doktor Wiratow und die ihm zukommandierten 3 Feldschere sind zuständigerseits angewiesen worden, den Bewohnern des Dorfes Gldany in jedem Falle, selbst dort, wo es sich nicht um Cholera handelt, Hilfe zu gewähren. Ein Teehaus ist eröffnet worden, ähnlich wie in Semo-Awtšachy, unter Beteiligung der wohlhabenderen Gemeindeglieder. Eine große Teemaschine, 2 große Teekannen und 80 Rbl. bar zu Zucker und Tee hat die tifliser Stadtverwaltung dem neuen Unternehmen kostenlos überlassen, dank der Fürsprache des im Sanitätsdienst unermüdbaren stellv. Stadthaupt Dr. Chatisow.

Abastuman.

Die Mineralbäder sind aus dem Militärresort in die Verwaltung des Ministeriums für Handel und Gewerbe übergegangen. Im Auftrage des letzteren war zur Übernahme der Dirigierende der Kauf. Bergverwaltung Rugewitš mit einer besonderen Kommission erschienen.

Rachetien.

Eine vom Kauf. Phylloxera-Komitee in die von der Nebland heimgesuchten Dörfer Waizubani (nicht Baschizubani, wie fälschlich in Nr. 30 angegeben) und Biliani (nicht Leliani) beordnete Kommission hat festgestellt, daß im ganzen 43 Weingärten, die einen Flächenraum von 11 $\frac{1}{2}$ Dessj. einnehmen und sich in der Länge 25 Werst, in der Breite 15 Werst weit erstrecken, verseucht sind. Zum Glück sei dieser Bezirk von einem 10—12 Werst breiten Landstreifen mit anderen Beständen (nicht Weingärten) rings umgeben, und könnte daher bei sofortiger Vernichtung der

franken Reblöcke das übrige Kachetten vor dem Verderben bewahrt bleiben. Die eingewanderten Ameretiner hätten ja wohl Reben auf amerikanischen Unterlagen mitgebracht, da der Vorrat aber nicht ausgerichtet, einheimische Reben dazu gepflanzt. Die Reblaus müsse an den amerikanischen Unterlagen gefressen haben, ohne ihnen Schaden zuzufügen; als aber die anderen Reblöcke in der Nachbarschaft gesetzt wurden, da habe offenbar die Phylloxera neue Nahrung gefunden und das Elend war da! Zur Vernichtung der Gärten sind 15 000 Rbl. erforderlich, ohne die Entschädigungsansprüche der Besitzer. Da das Phylloxera-Komitee über so große Mittel nicht verfügt, hat es in der Sitzung vom 27. Juli beschlossen, unverzüglich gehörigenorts (Statthalterrat und Departement für Landwirtschaft) um Eröffnung eines besonderen Kredits nachzusuchen; gleichzeitig aber mit der Vernichtung der verseuchten Gärten zu beginnen, ohne erst den obrigkeitlichen Bescheid betreffs des Geldes abzuwarten. Die Einrichtung von Pflanzstätten für amerikanische Reben (Versuchsgärten) ist an mehreren Stellen Kachetiens in Aussicht genommen. In jedem Kreise (Ssignach und Telaw) soll ein eigenes Komitee zur Bekämpfung der Reblaus gebildet werden.

Tatum.

Das stellvertretende Stadthaupt Schuruli hat die Anordnung getroffen, daß für den Fall des Auftretens der Pest die unteren Räumlichkeiten der Cholera-Barake zur Aufnahme der Pestkranken bereit gehalten würden, wobei natürlich eine vollständige Isolierung der einen Abteilung von der anderen als Voraussetzung gilt. Auch sonst sind Maßregeln ergriffen worden, um der Einschleppung bzw. Verbreitung der gefährlichen Krankheit von Dossa aus vorzubeugen.

Esuchum.

Im Dorfe Dambory und im Flecken Gudaut sind, wie wir dem „Diss. List.“ entnehmen, mehrere Personen an der sibirischen Pest erkrankt. Die Ansteckung soll nach dem Gutachten einer Kommission, die sich an Ort und Stelle begeben hatte, um die Sache genauer zu untersuchen, durch die Gerberei von Verdikian, welche sich auf der Grenze zwischen Dambory und Gudaut befindet, veranlaßt sein. Die Fabrik ist obrigkeitlich geschlossen worden. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß die sibirische Pest unter dem Vieh schon seit längerer Zeit herrscht, von deren Besitzern aber geheim gehalten wird. Veterinäre gibt es in dem ganzen Bezirk von Gudaut so gut wie gar keine. Die sanitären Verhältnisse spotten im verseuchten Rayon jeder Beschreibung, und es geschieht auch nichts, um darin Wandel zu schaffen, angeblich weil der Administration keine Geldmittel zu diesem Zweck zur Verfügung stehen.

Eriwan.

Am 28. Juli sind hier die ersten 3 Cholerafälle registriert worden.

Elisabethpol.

Das neugewählte Stadthaupt, der frühere vereid. Rechtsanwält Abil Chan-Eiatchanow hat sein Amt angetreten.

Daku.

Das einjährige Stadthaupt Christophor Antonow, der älteste unter den Stadtverordneten, ist am 26. Juli in seinem Bette erkrankt gesunden worden. Der Leichnam wies Brandwunden auf. Offenbar war der Verstorbene, ein starker

Raucher, mit einer brennenden Zigarette eingeschlafen; die Bettdecke hatte darauf Feuer gefaßt und letzteres sich verbreitet, ohne daß der Schlafende, ein Greis von über 70 Jahren, darüber aufgewacht wäre. Es steht fest, daß Antonow erst um Mitternacht aus dem Klub nach Hause gekommen war und, von niemandem bemerkt, sich in sein Zimmer begeben hatte. Er wohnte allein, da seine Angehörigen in Moskau leben, aus Gründen, die sich der Öffentlichkeit entziehen.

Grosaj.

In der Zeit vom 1. Januar bis zum 30. Juni sind hier 33 810 884 Rub Naphtha gewonnen worden. 15 Firmen besitzen 202 Bohrlöcher, von denen aber nur 108 in Tätigkeit sind. Die von ihnen gepachteten 51 naphthabaltigen Grundstücke nehmen insgesamt ein Areal von 517 Dessj. 148 Quadratsaden ein.

Wladikawkas.

2 ausländische Touristen, die Herren Van der-Bart aus Nürnberg und Schmalbruch aus Berlin haben am 23. Juli die Spitze des Rastel von der Seite des Dewdoraki-Gletschers erkliegen. Sie gebrauchten für den Auf- und Abstieg von bzw. zur Jermolow-Schutzhütte, die 12 000 Fuß hoch liegt, 16 Stunden. Das Wetter war sehr ungünstig; es regnete und schneite in einem fort und herrschte auf dem Gipfel eine empfindliche Kälte. Der Schnee war an manchen Stellen so fest gefroren, daß Stufen mit der Hade ausgeschlagen werden mußten, um ein Hinabgleiten zu verhindern.

Mineralnyja Wody.

In der ersten Hälfte d. J. sind 5 584 524 halbe Flaschen Mineral- und Tafelwasser, d. h. um 2 266 005 Flaschen mehr als in demselben Zeitraum des vorigen Jahres aus den hiesigen Quellen abgelassen worden.

Maikop.

In der Rosakensiedlung Ladyschenstaja schlug jüngst aus dem Bohrlöcher Nr. 143 eine starke Wasserfontäne, durch welche eine Überschwemmung der ganzen Umgegend verursacht wurde, die nicht nur den Besitzern der benachbarten Naphthagrundstücke, sondern auch den Landwirten großen Schaden zugefügt hat.

Das Gerücht, nach welchem das Ministerium für Handel und Gewerbe beabsichtigt ein Gesetz anzuregen, das Ausländern verbietet, sich im Maikoper Rayon an der Exploitation der Naphtha zu beteiligen, hat an der Börse von Zefaterimodar große Erregung hervorgerufen. Beratungen sämtlicher Interessenten finden statt, wie der Verwirklichung obiger Abicht vorgebeugt werden konnte.

Noworossij:!

An der Cholera sind hier schon über 400 Personen erkrankt, von denen fast die Hälfte gestorben ist. Jetzt bewirkt die Epidemie, dank dem energischen Eingreifen der Stadtverwaltung, nachzulassen; täglich werden 10—15 Fälle registriert. Der Handel mit Lumpen und alten Kleidern in Ironghens unterliegt

Aus den Kolonien.

Zis- und Transkaukasien.

Helenendorf, Anfang August 1910.

Bei keinem Leser der „Kaukasischen Post“ wird der Artikel aus Katharinenfeld in Nr. 30 größeren Beifall gefunden haben, als bei den beiden „Ruhestörern“ selbst, die deswegen am vergangenen Montag im Helenendorfer Gemeinbehause sich verantworten mußten.

Wenn bei uns abends nach 10 Uhr noch auf der Gasse ein schönes Volkslied gesungen wird, so werden hohe Strafgeißel eingezogen und wenn der Betreffende das zweite Mal „erwischt“ wird, so kann unter Umständen sogar eine Arreststrafe über ihn verhängt werden.

Was soll die Jugend aber des Abends zu ihrer Erholung anfangen? — Über den Deutschen Verein rümpft man die Nase, über die Regelbahn, die gewiß schönen, humorvollen Zeitvertreib und gesunde Bewegung bietet, wird gesucht und zum Schluß soll sogar ein schöner Gesang verboten werden. — Das soll aber das letzte sein, daß man uns Deutschen von unserer Gemütlichkeit wegreißen kann.

Im Deutschen Verein wird gegenwärtig von 40—50 Sängern unter Leitung unseres Pastors Baron von Engelhardt das Lied von der Glocke von Fr. von Schiller einstudiert.

Nach der Gesangprobe am Sonnabend, d. 24. Juli, wurde laut, daß eine langjährige Mitsängerin zufällig am Abend angereist war. Die Bekannten von ihr gingen sofort, sie zu begrüßen, und vor dem Hause wurde das deutsche Lied: „Hab' oft im Kreise der Lieben...“ angestimmt. Da alle Sänger geübte Mitglieder des Gesangvereines waren, so wurde das Lied schön und fehlerlos gesungen. Plötzlich wurde die feierliche Stimmung, die wohl über jeden gekommen war, durch die rauhen Worte: „Wia, isch's nu et Zeit en's Bett. Laßt d' Leut' schlofa und haeret auf mit eurem Gschroe!“ unterbrochen. Es war der Beifitzer unseres Gemeindefschulzen, der mit der ganzen Dorfweiche und dem Büttel gekommen war, um die Sänger festzustellen. Ein Wort gab das andere und mit Spektakel endigte der so schön begonnene Abend. Was soll die Jugend des Abends nur anfangen, wenn ihr nicht einmal gestattet wird, ein schönes Lied auf der Gasse zu singen? Sollen wir in den Kellerkneipen sitzen und bei Weinfässern und Gelagen unsere Zeit verbringen? Oder wollt ihr, daß wir Dudmäuser und Kopfhänger werden? Ihr Alten, die ihr jetzt über unsere Jugendlust die Nase rümpft, waret ihr nicht auch einmal jung und ist es damals bei euch auch immer so stille zugegangen wie in der Kirche? Zieht lieber diejenigen zur Rechenschaft, die Nachts auf der Straße schießen, und nicht uns, die wir mal im Jugendmut ein schönes Lied anstimmen! —

Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß in Zukunft der Gesang auf der Straße nicht mehr verfolgt, sondern als willkommene Erholung begrüßt wird.

Die „Ruhestörer.“

Katharinenfeld.

Am Dienstag, den 27. Juli, nachmittags 5½ Uhr ging über die Umgegend von Katharinenfeld ein verheerendes Hagelwetter nieder. Am schwersten wurden die deutschen Weingärten

in Kweisch, Käpänitsch, Urtfashin und Schibkar betroffen, wofelbst die Ernte auf ca. 100 Dessj. Land fast vollständig, auf weiteren 100 teilweise vernichtet wurde. Der Schaden mag sich in den deutschen Gärten allein auf 80—100 000 Rbl. belaufen. Zum Glück waren die Getreidefelder schon abgeerntet, sonst wäre der Schaden unberechenbar. Aber auch so ist er für viele, die um ihr ganzes Jahreseinkommen gebracht sind, verhängnisvoll.

Georgsfeld, Anfang August 1910.

Die drei Mörder des Johannes Andriß und seiner Frau sind vom Priskaw und seinen Leuten nach unermüßlichem Suchen dingfest gemacht und sitzen nun in Dsegam hinter Schloß und Kiegel. Alle drei Mörder sind junge Bewohner aus dem nachbarlichen Tatarendorf Seifaly. Sie wurden in der Nähe der in den Bergen liegenden armenischen Ansiedlung Kusger aufgefunden, wo die Tataren einen Sommeraufenthaltsort haben. Keiner dieser drei ist arm. Von einem hat der Ermordete noch im Frühling allen Dünger für seine Gärten gekauft. Dem Vater des andern hat Andriß sehr viel Gutes erwiesen, indem er demselben im Laufe eines halben Jahres einen kranken Arm behandelte und heilte. Auch der dritte Mörder ist sehr viel hier in der Kolonie gewesen und zwar bot er verschiedene Gegenstände feil. Als man sie über den Grund dieser Mordtat befragte, hatten sie keine Erklärung dafür.

Elisabethtal, im Juli 1909.

Handglossen zur Gegenbemerkung in Nr. 30 der „Kaukasischen Post“.

Motto: De gustibus non est disputandum.

Warum soll der Bauernbub, der jahraus, jahrein tagsüber wie ein Adergaul arbeitet, abends nicht auf die Straße dürfen, die ihm Sommerfrische, Spaziergang, Garten und alles ist, weil dies auf dem Dorfe sonst fehlt, und er also nirgends hin kann — das scheint mir der Pol besagten Artikels zu sein.

Ist solches richtig?

Als erste Bedingung der bestmöglichen Entwicklung einer Persönlichkeit muß Selbstfreiheit gelten, die sich aber in den Grenzen der notwendigen Achtung freier Betätigung anderer hält, sonst artet sie in Tyrannisierung des Nächsten aus.

Ist die Straße und im ganz besondern die dunkle Dorfstraße zur Nachtzeit als Betätigungsort unserer heranwachsenden Generation zu begrüßen?

Aus meiner Praxis als Dorfbeamter muß ich unumwunden eingestehen, daß nur Bekanntschaften, die sich des hellen Tageslichtes schämen, sich der nächtlichen Straße bedienen, um Einzelindividuen, Familien und ganze Geschlechter ins Unglück zu stürzen.

Stimmt das Rechenexempel in besagter Korrespondenz?

Niemand wird behaupten können, daß der Bauernbursch, zur Zeit, da ein Aufenthalt auf der Straße in bezug auf Witterungsverhältnisse Sinn hätte, mit seinen Obliegenheiten inklusive Abendbrot vor 9 bis 10 Uhr zu Rande sei, wie auch, daß er nicht morgens um 4, höchstens um 5 Uhr schon wieder auf den Weinen sein müsse — also daß die übrigbleibende Zeit der Straße und nicht der Ruhe gehören müsse.

Weshalb wirft der Artikel friedliche und anständige Feiertage vor dem Hause oder die so schön mit lyrischem Gefühl zitierten Sangesstunden vom Balkon aus mit dem ziellosen Herumstreben auf der Straße in einen Korb zusammen?

Die Antwort dürfte hier, angefangen von dem darin vorkommenden Ausspruch, das Kind nicht mit dem Bade auszuschütten, sehr verschieden lauten.

Erwägungen welcher Art werden beim reichlichen Überdenken des Aufsages in Nr. 30 beim Leser wachgerufen?

Wir sind den Anforderungen der Zeit noch nicht gewachsen; wir befürworten das Überlassen unsrer Zukunft der dunkeln Dorfstraße; wir erkennen nicht die Notwendigkeit, unsrer Dorfjugend Stellen zur nutzbringenden Verwendung ihrer Muße zu verschaffen; wir entschuldigen die ungebührliche Belästigung unsrer Kranken, Kinder und Greise durch mehr als Rücksichtslosigkeiten der männlichen Jugend, und wir entwenden uns das Recht und die Möglichkeit einer gedeihlichen Erziehung unsrer Erben, indem wir sie leichtsinnig den schädlichsten Einflüssen überantworten: wir wären wert durch die Zeit als nutzlose Zahlen von den Tafeln ihrer Berechnungen fortgewischt zu werden.

Traurig, aber wahr!

Rud. Dirk.

Ein Hilferuf

Von Nemo.

Mit mehr oder minder Recht und Unrecht wurde in letzter Zeit in den Spalten des geschätzten Blattes der kaukasischen Deutschen die Frage des Straßenlebens der männlichen Dorfjugend zur Nachtzeit behandelt.

Weder sich auf den einen, noch den andern der verschiedenen Standpunkte, oder in dieser Angelegenheit laut gewordenen Stimmen stellend, muß konstatiert werden, daß hauptsächlich die männliche Dorfjugend gewisse Freistunden besser verwenden könnte, als solches der eingebürgerte Brauch ist.

Die Hauptschuld hierin ist darauf zurückzuführen, daß man, Sitte und Unsitte nicht genau auseinanderhaltend, der heranwachsenden Jugend weder den geeigneten Ort, noch die passende Gelegenheit bietet, dem Drange nach freier Betätigung der auch in ihr vorhandenen Sehnsucht nach Freude und Geselligkeit genügen zu dürfen.

Sind wir denn in Wahrheit zu arm an Geist und anderm, den Anforderungen der Zeit gerecht zu werden? — mir scheint, nicht. Die Hauptsache ist wie überall, so auch hier, das bischen guter Wille, etwas zu Nutz und Frommen der Gesellschaft zu leisten.

Ansätze hierzu, wenn auch bloß rühmliche Ausnahmen, sind vorhanden, doch fehlte bisher die Organisation der Kräfte.

Wollen wir es auf dem angedeuteten Wege zu etwas bringen; wollen wir dem Schlandrian, in bezug der Leitung einer gedeihlichen Entwicklung unsres Nachwuchses, ein Ende machen; wollen wir unsrer Aufgabe als nützliche Staatsglieder gerecht werden, so müssen wir unsrer der Schule entwachsenen Jugend die Hand zur weiteren geistig-körperlichen Entwicklung bieten, das Gefühl der Stammeszusammengehörigkeit durch edle, gesellige Freunde am wahrhaft Guten und Schönen in ihr wachrufen und fördern, alte Volksitten und Bräuche von den ihnen anhaftenden Schladen zu reinigen und zu erhalten suchen und bemüht sein uns reheimat, unser Volk besser zu hinterlassen, als wir sie fanden.

Einigkeit macht stark, ist ein Spruch, den wir uns nicht oft genug wiederholen können.

Ihr, die vermöge eurer gesellschaftlichen Stellung dazu berufen seid, mit leuchtendem Beispiele voran zu gehen, rührt Euch!

Eine Schande ist es, daß der einfache Mann bisher ungehört darum bitten mußte, der Jugend und mit ihr dem Dorfe den Weg nach aufwärts zu zeigen.

Und ist es denn tatsächlich so schwer, den Anfang zu machen!

Die Sammlung und Förderung der einfachen und doch so anmutigen Volkswesen in den Kolonien, Gründung freiwilliger Feuerwehren und Turnvereine, gesellige Vorträge und ähnliches ins Leben zu rufen und als einzelne Büchlein zum stolzen Strom reichstreuher, gesinnungstüchtiger Rationalkraft zu einen — ist möglich, muß möglich gemacht werden.

Die „Kaukasische Post“, die doch das einigende Band, der geistige Führer des loyalen Deutstums an der zwei Weltteile trennenden Gebirgskette darstellt, wird, davon bin ich fest überzeugt, den bekundeten gerechten Wünschen mit Freude hilfsreich entgegenkommen, denn das ist ihr Beruf.

Darum noch einmal, rührt Euch, reißt der hungernden, darbenenden Jugend und mit ihr dem Dorfe die wenigen geistigen Brosamen vom Tische des Lebens, um die sie Euch bittet!

Landwirtschaft und Gartenbau.

Die Herbstsaatbereitung und Bekämpfung der Getreidekrankheiten.

Von P. Weigel, Landwirt.

Die Zeit, da der Landwirt seinen Acker wieder bestellen muß, um im nächsten Jahr Ernte halten zu können, naht nun mit Riesenschritten. Die meisten Landwirte hier beachten leider diesen Zeitpunkt und seine Bedeutung zu wenig und doch ist er für den Landmann von äußerster Wichtigkeit. Gerade von der Beschaffenheit der Saat und wann dieselbe in die Erde kommt, hängt sehr oft das Resultat der Ernte ab. Da hier der Getreidebau ein Stiefkind ist, wird er eben auch recht niesmütterlich behandelt. Würden die hiesigen Landwirte nur einen Teil der rationalen Bearbeitung, die sie dem Weinbau schenken, auch dem Getreidebau widmen, würden gute Ernten es sicher lohnen. Gerade so wie der Kolonist als Weinbauer weiß, daß er, wenn er gute Sorten gepflanzt, den Weingarten gelockert und Krankheiten zur richtigen Zeit und energisch behandelt hat, gute Ernten erzielen kann, so sollte er dasselbe vom Getreidebau wissen. Aber selbst in den intensivsten Betrieben fehlen hier diese Kenntnisse. Die Bodenbearbeitung ist die denkbar einfachste, die Saat wird eben, wie sie auf primitive Art auf dem Dreschplatz gewonnen wird, auf das unfertige Land geworfen, und mit gut Glück und der Hilfe Gottes wird schon die Sache wachsen. Nicht oft tut auch der fruchtbare Boden sein Äußerstes und schafft recht gute Ernten. —

Daß man mit der Saat manchmal schon die gefährlichsten Getreidekrankheiten mit in den Boden legt, wissen die wenigsten. Man weiß wohl, wenn im Frühjahr die Saaten mit roten Flecken bedeckt sind, so daß beim Durchgehen sich die Stiefel rötlich färben, das Getreide vom Rost befallen ist. Oder, wenn sich die Ähren resp. Körner im Verlauf des Wachstums schwarz färben und sich wie Ruß unter ziemlich schlechten Geruch zerreiben lassen, dies der Getreidebrand ist. Aber eine Bekämpfung und Verhinderung dieser Krankheiten kennt man nicht. Das Auftreten dieser Krankheiten verhindern vor allem Güte und Reinheit der Saat von Unkraut und Krankheitskeimen.

Der Brand, von dem es zwei Sorten, den Steinbrand und Flugbrand, gibt, wird meistens schon mit der Saat in den Boden gegeben. Um das Unkraut aus der Saat zu entfernen, ist das Reinigen derselben vor dem Ausäen mittelst Trieurs, die in den Kolonien schon vorhanden sind, aber meistens unbenutzt bleiben, unbedingt notwendig. Auch eine gute Reinzugmaschine, wie „Ideal“ von Groß & Co., Leipzig — R. und die Windsege „Ideal“ von Abber, Wutha i/S., genügt: Anders ist es bei der Bekämpfung des Brandes. Der Brand kennzeichnet sich als Steinbrand, wenn die Körner mit einer schwarzen schmierigen Masse gefüllt sind, die beim Zerreiben nach Heringslake riecht. Beim Staub- oder Flugbrand sind die ganzen Ähren in ein vom Wind leicht verwehbares Pulver verwandelt. Ebenso wie der Weizen wird auch die Gerste vom Flugbrand befallen. Die Infektion oder Ansteckung des Getreides beim Flugbrand kann schon während der Blüte geschehen. Die Keime gelangen in die Blüte, und wachsen, ohne bemerkt zu werden, im Korn als Pilz aus. Erst bei der Reimung im nächsten Jahr wächst der Pilz mit der jungen Pflanze auf und erzeugt den Brand. Ebenso kann aber der Pilz dem Samen Korn äußerlich anhaften. Die Bekämpfung geschieht in der Weise, daß man die Saat vor dem Ausäen in einer Kupfervitriollösung beizt. Man gibt das Korn in einen Bottich, stellt eine $\frac{1}{2}$ —1 prozentige Kupfervitriollösung her und begießt die Saat so, daß die Lösung handhoch über derselben steht. Nach 12 Stunden wird die Flüssigkeit abgegossen und das Korn ungefähr 5 Minuten in einer Kaltbrühe gefallt. Zur Verkürzung kann auch Kalt und Vitriol zugleich genommen werden. Da die Keimfähigkeit der Saat durch das Weizen etwas vermindert wird, muß dies im Saatquantum berücksichtigt werden. Das mit Vitriol gebeizte Saatgut ist für andere Zwecke, wie Futter usw., unbrauchbar. Statt Vitriol kann man auch eine Formaldehydlösung benutzen. Man nimmt zu 10 Webro Wasser 250 Gramm 40% Formaldehydlösung und beizt die Saat darin 4 Stunden. Die mit Formaldehyd gebeizte Saat ist unschädlich und als Futter zu benutzen. Zur Bekämpfung des Gerstenflugbrandes wird die Feigwasserbeize angewandt. Die Körner werden 5 Minuten in 53—56 gradiges Wasser getaucht und dann in kaltem Wasser abgekühlt. Da dieses jedoch äußerst peinlich gemacht werden muß, ist es schwer auszuführen. Zum Beizen der Saat sind in Deutschland verschiedene Apparate konstruiert und werden mit Erfolg angewandt.

Weniger schädlich, aber auch weniger zu bekämpfen ist der Getreiderost. Der Erzeuger ist ebenfalls ein Pilz, der meistens von anderen Pflanzen auf das Getreide übertragen wird. Als besonderer Träger der Rostsporen ist der Verberitzenkrauch (Rüfle) oder Sauerborn zu betrachten und ist dieser daher in der Nähe von Getreidefeldern unbedingt auszurotten. Auch die Quecke und der Schwarzwurz kann den Getreiderost verbreiten. Um den Pilz zu vernichten, müssen die Stoppeln eines mit Rost befallenen Getreidefeldes entweder untergepflügt oder verbrannt werden. Die Aussaat von Wintergetreide soll zum Schutz möglichst spät und die des Sommergetreides möglichst früh geschehen. Auch ist der Anbau von rostfesten Getreidearten wie: Mainz Standup Weizen und einiger Squarhead Sorten anzuraten. Die Wirkung des Rostes auf die Körnerbildung des Getreides hängt viel von der Beschaffenheit des Ackerlandes und der Entwicklung der Getreidepflanze ab. Es können, trotzdem die Saat mit Rost befallen ist, doch gute Körnerernten erzielt werden.

Bilder aus dem russischen Dorfleben

von Prof. Dr. Otto Schrader (Sena).

(4. Fortsetzung.)

Die Sache wird mit den Mädchen an einem Spinnstubenabend verabredet, der Pope durch einen „Noten“, d. h. einen Jehnrubelschein, gewonnen. In einer dunklen Winternacht entführt der Bräutigam die Braut in seinem Schlitten, und eine wilde Fahrt beginnt nach dem Kirchdorf und der Kirche. Wird die Sache ruchbar, so ruft der Vater seine Verwandten zur Verfolgung zusammen. Eine Hezjagd auf Tod und Leben nimmt ihren Anfang. Erreichen die Flüchtigen die Kirche, so ist ihr Spiel gelungen, die Trauung in einer rechtgläubigen Kirche ist unanfechtbar. Hört man sie ein, so versucht man die Braut „herauszuhauen“, und nicht selten kommt es zu Blutvergießen. Gewöhnlich aber glückt der Streich, und de- und wehmütig begeben sich die Neuvermählten am andern Tage zu den Eltern der Frau, um ihre Verzeihung zu erlösen. Regungslos liegen sie mit dem Gesicht auf der Erde vor ihnen, während der Vater mit der Peitsche, die Mutter mit der Ofengabel die Liebenden bearbeitet. Endlich schmilzt das elterliche Herz, und mit derselben Ofengabel holt die Mutter die Speisen aus dem Ofen, die sie für alle Fälle für die Neuligen bereitet hat. So schnell wechseln bei diesen großen Kindern die Affekte und Leidenschaften.

Folgen wir nunmehr der jungen Frau, mag sie eine solche nun auf „ehrlichem“ oder „Diebes“ Wege geworden sein, in die izba, das Bauernhaus der Eltern des Mannes, in die sie nach der Trauung geführt worden ist.

Den Hauptraum bildet ein vieredriges, mehr oder weniger geräumiges Gemach, das für alle Familienangehörigen zugleich als Wohnzimmer und Küche, im Winter, wie wir sahen, auch als Schlafraum dient, und von dem zuweilen ein Teil durch einen nicht bis zur Decke reichenden Verschlag oder auch durch einen Vorhang abgegrenzt ist. Den Mangel besonderer Stuben ersetzen die vier Winkel dieses Raumes, die ganz bestimmte Namen tragen und bestimmten Zwecken dienen: rechts vom Eingang gewöhnlich der „Roch- oder Frauenwinkel“ mit dem Ofen auf den wir zurückkommen, links davon der „Herrenwinkel“ mit einem Kasten, der Herdgeschirre und andre Habseligkeiten enthält und dem Herrn zugleich als Schlafstube und Ausruhestätte dient, dem Ofen gegenüber der „Handmühlenwinkel“, wo die Handmühle steht und die Frauen arbeiten, dem „Herrenwinkel“ gegenüber der „schöne“ oder „große“ Winkel mit den Heiligenbildern in kupferner Einfassung, einem Büschel Weidenruten, Weihwasser in glasiertem Krug, roten Eiern, vertrocknetem Abendmahlsbrot und andern.

Das Mobiliar der izba ist sehr einfach. Unter den Heiligenbildern steht ein von einem weißen Tuch bedeckter Tisch mit Brot und Salz, dem bekannten Symbol russischer Gastfreundschaft, die im Russischen geradezu „Brottsalz“ (chleb-sol) genannt wird. Stühle gibt es nicht, wie denn auch das russische Wort stul (für Stuhl) ein Lehnwort aus dem Deutschen ist. Statt dessen ziehen sich an den freien Wänden Bänke hin, über denen sich Bistien zum Ablegen von Sachen befinden. Nehmen wir hierzu einen kleinen zinnernen Spiegel in dem man immer nur Nase, Kinn, Mund, aber nicht das Gesicht auf einmal sehen kann, den Kerstled, in den der des Schreibens und Lesens un-

kundige Bauer mit Kreuzen oder andern Figuren seine wirtschaftlichen Bemerkungen einträgt, das Spinnrad, das auf russisch „Selbstspinner“ (samoprjádka) heißt und selbst erst eine Neuerung gegenüber Koden und Spindel ist, einige Risten und Rasten, z. B. den, der die bescheidene Mitgift des Mädchens, eine Spange, etwas Hofscheide, Fingerhut, Ohrringe, Bauernschuhe, Leinwand, einige neue Unterröcke usw., enthält, ein tönernes Waschgefäß am Ofen, so dürfte das Inventar der izba im wesentlichen erschöpft sein. Die Beleuchtung besorgt der Rienspan. Uhren gibt es weder an den Wänden noch für gewöhnlich in den Taschen. Man zählt die Zeiten des Tages nach upováki, d. h. den Zwischenräumen zwischen Mahlzeit und Mahlzeit, die der Nacht nach dem Schreien der Hähne; die ersten verspotten, wie man zu sagen pflegt, die Mitternacht, die zweiten (vor der Morgenröte) verjagen die Teufel, die dritten (bei der Morgenröte) rufen die liebe Sonne gen Himmel, Vorstellungen, die mit der Einführung dieses Haustieres aus Iran gekommen sind.

Einen großen Teil der izba nimmt der gewaltige, aus Backsteinen gemauerte Ofen ein, das Palladium des Hauses, wo nach dem Volksglauben auch der domovój (Hausgeist) seinen Platz hat. Auf ihm schlafen, wie wir schon wissen, die älteren Leute, von ihm gelangt man auf die Brittschen, auf denen die übrigen Familienmitglieder ihre Lagerstätten haben. Er ist so groß, daß die Familie, die keine besondere Badeslube hat, in ihm ihr sonnabendliches Dampf- und Schwitzbad nehmen kann, ein dringendes Bedürfnis für diese Leute, die eng zusammengepfercht einen ganzen Winter in diesen nicht gelüfteten, verräucherten — es gibt Hütten, deren Ofen überhaupt keine Ofen haben — und an Ungezieser reichen Räumen verbringen müssen. Eine besondere Feinesse dieses nationalen Badevergnügens besteht darin, daß der Badende mit nacktem, dampfendem und glühendem Leib ins Freie springt, sich einigemal im Schnee herumwälzt und wieder ins Bad zurückkehrt, welche Prozedur er öfters und mit wachsendem Behagen wiederholt. Der Russe kann ein unglaubliches Maß von Kälte wie von Hitze vertragen, und es ist, als ob in seiner Freude an dem jähen Wechsel dieser Temperaturen sich die Natur seines Landes mit ihrer schnellen Folge kältesten Winters und heißesten Sommers treulich spiegele.

Dies also ist der Schauplatz des Familienlebens, in das die junge Frau eintritt. Man muß drei verschiedene Formen der Familienkonstruktion im bäuerlichen Rußland unterscheiden: erstens die patriarchalische Großfamilie, bei der die verheirateten Söhne im Hause der Eltern wohnen bleiben, zweitens die genossenschaftliche Großfamilie, bei der nach dem Tode des Vaters ein gemeinsamer Hausherr gewählt wird, und in die auch Fremde eintreten können, drittens die uns geläufige Klein- oder Sonderfamilie mit Eltern und unverheirateten Kindern. Daß die Volkslieder ausschließlich die erstere, also die patriarchalische Großfamilie voraussetzen, kann nicht im mindesten bezweifelt werden. Wiederholt wird in ihnen der Eintritt der jungen Frau in die Familie des Mannes beschrieben, deren einzelne Mitglieder sie mit Wig- und Stichelreden empfangen:

Sage mir, du Fichtenbäumlein,
Sag, warum du denn nicht grün bist?
Sage mir, du junges Frauchen,
Sag, warum du denn nicht froh bist?
„Ach, wie soll ich Arme froh sein,
Wo mich Schwäger oder Schwieger
Värin heißen oder Schlange,

Schwager, Schur und Schwägerinnen
Zu mir sagen: „Geh, du Faulpelz,
Geh, Verschwendbrin, geh, du Affel!“

Auf dasselbe weist die Aufzählung der Arbeiten hin, die der „Jungen“ von den Verwandten des Mannes auferlegt werden. So befehlt ihr der Schwiegervater: die Getreidebarte zu trocknen, zu dreschen, die Tenne zu seggen und abzutragen; die Schwiegermutter: Leinwand anzuzetteln, zu spinnen, Wasser zu holen, in den Keller zu gehen; der Schwager: das gute Pferd zu satteln; die Schwägerin, wie es wiederum ganz episch heißt: ihr die „röhrenförmige Haarflechte“ zu flechten oder das „Närmiste“ Haupt zu kämmen. Alles das ist natürlich nur denkbar bei einem räumlichen Zusammenwohnen der genannten Familienmitglieder. (Schluß folgt.)

Zur Entwicklung des evangelischen Kirchenwesens im Kaukasus.

(Schluß.)

In den Jahren 1861—1862 erbaute sich die unweit Tiflis belegene Kolonie Alexandersdorf eine Kirche, da das bisherige Bethaus viel zu klein für die angewachsene Gemeinde war. Der Bau kostete etwa 4 000 Rbl.; 1 300 Rbl. besaß die Gemeinde, 500 Rbl. stiftete ein reicher armenischer Kaufmann in Tiflis und 500 Rbl. der Statthalter. Eine anhaltende Dürre machte es der Gemeinde unmöglich, die noch fehlenden Mittel aufzubringen. Da bewilligte ihr das Zentral-Komitee 1 500 Rbl. Das Kirchspiel Mariensfeld vollendete im Jahre 1868 den Bau seiner neuen Kirche, mußte aber zur Deckung der beim Bau kontrahierten Schuld seine Zuflucht zur Unterstützungs-Kasse nehmen, deren Zentral-Kasse ihm eine Beihilfe von 300 Rbl. jährlich auf 3 Jahre bewilligte. In Alexanderhils wurde in derselben Zeit das Pastorat vergrößert, wozu das Zentral-Komitee 200 Rbl. gewährte. Ein Dachehnh von 200 Rbl. erhielt Katharinenfeld im Jahre 1885 vom Bezirks-Komitee zur Kirchenremonte. Und schließlich gewährte das Zentral-Komitee im Jahre 1907 zum Neubau der Schule in Mariensfeld 500 Rbl. aus der Lutherstiftung.

Von den acht grusinischen Pfarren sind vier, Mariensfeld, Katharinenfeld, Elisabeththal und Annensfeld von unserer Kasse unterstützt worden. Die grusinischen Kirchspiele sind klein. Die Prediger erhalten von der Krone je 700 Rbl. Gehalt; die sonstigen Einnahmen sind gering. Mit hin sind die Pfarren als sehr schlecht dotiert zu bezeichnen und ist die Unterstützungsbedürftigkeit der Prediger daher verständlich.

Der Pastor zu Mariensfeld hat aus unserer Kasse mehrmals einmalige Unterstützungen erhalten, am meisten in den Jahren 1897 (500 Rbl.) und 1899 (400 Rbl.). Der Pastor zu Katharinenfeld hat in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts vier Mal aus unserer Kasse einmalige Unterstützungen bezogen, am meisten im Jahre 1890, als ganz besonders erschwerende Verhältnisse eingetreten waren. Der neu erwählte Pastor mußte fast ein Jahr auf seine Bestätigung warten; die dadurch verursachte Gehaltssperre brachte ihn in die äußerste Not. Daher bewilligte ihm die Unterstützungs-Kasse eine einmalige Subsidie von 600 Rbl., wovon der größere Teil vom Zentral-Komitee getragen wurde. Der Pastor zu Elisabeththal hat zwei Mal, in den Jahren 1896 und 1899 Unterstützungen von je 500 Rbl. erhalten.

Die Kolonie Annensfeld, die bisher von dem Pastor der 50 Werst entfernten Kolonie Hellenendorf bedient worden war, erhielt 1885 einen eigenen Prediger. Die nur 336 Glieder zählende Gemeinde konnte nicht viel zum Unterhalt ihres Pastors beitragen. Daher bewilligte das Zentral-Komitee diesem eine Gehaltszulage von 500 Rbl., die aber, da die Pfarre zu Zeiten vakant war, nur mit Unterbrechungen bis 1891 gezahlt worden ist.

Schließlich wäre hier noch zu bemerken, daß auch zwei Schulen in den Synodalgemeinden Gruffens gelegentlich unterstellt worden sind: Annensfeld in den siebziger und Mariensfeld in den neunziger Jahren.

Knut Hamsun.

(Zu seinem 50. Geburtstag, 4. August.)

Von Dr. Paul Landau*.)

Knut Hamsun ist nicht nur in der nordischen Dichtung, sondern auch in unserer Literatur, die ihm so viele Anregungen verdankt, wie ein jugendlicher Frühlingwind erschienen, brausend und klingend, neue Ahnungen und Zukunftshoffnungen in sich tragend, den alten, winterlich dünnen Kram vergangener Ideale schonungslos vor sich her segnend. Den „Naturburschen“ hat man ihn genannt, den „Ewigjungen“. Nun trägt auch er ein halbes Jahrhundert auf den Schultern; der arbeitslose Vagabund, der ewig ziellos schwärmende Träumer ist ein berühmter Mann geworden; der arme, nach einem Bissen Brot gierig verlangende Proletarier, der die grandiosste Schilderung des Hungers gegeben hat, die die Weltliteratur besitzt, hat nun seinen Ehrenplatz auch im bürgerlichen Leben, und erhält eine Gesamtausgabe, wie die Klassiker. Es braucht nun auch nicht mehr für den Notleidenden eine Sammlung gemacht zu werden, wie sie noch im Jahre 1899 Björnson in Norwegen anregte, wie sie daraufhin ebenfalls in Deutschland veranstaltet wurde. Die 1500 Mark, die seine deutschen Verehrer aufbrachten, bewiesen, daß Hamsun schon damals eine kleine begeisterte Gemeinde unter uns besaß. Die Zeiten der an Elend und Not reichen Jugend, des von Abenteuern und Erlebnissen überfüllten Sturms und Drangs sind vorbei. Seit Ibsen, Björnson und Lie dahingegangen sind, steht er unbestritten an der Spitze der norwegischen Dichtung als ihre größte lebende Künstlerpersönlichkeit.

Aber den Idealen seiner Werbezeit ist er deshalb noch immer nicht untreu geworden. Noch immer zieht ihn sein Wandertrieb von Ort zu Ort; noch immer will er sich manchmal in Einsamkeit vergraben, von seiner Hände Arbeit leben, als Holzfäller oder als Tischler; noch immer ist er der erbitterteste Feind der Alten und des Alters. Vor ein paar Jahren hat er in ganz Skandinavien einen Standal entfesselt, als er dem biblischen Spruch „Ehret das Alter“ die entgegengesetzte Forderung „Ehret die Jugend“ entgegenstellte und verlangte, daß die heranwachsende Generation in allen politischen, moralischen und künstlerischen Fragen den Ausschlag gebe, weil das Recht stets auf Seiten der Jungen ist. Trotzdem fängt sich auch bei diesem fanatischen Vorkämpfer alles werdenden und sich entwickelnden der Segen der Reife und Klärung zu zeigen an; auch dem fünfzigjährigen Hamsun reifen mählich die goldigen Früchte des Alters, die nicht minder köstlich sind als die wundervollen Werke, die die Zeiten seines Sehns, Leidens, u. Nügens erstehen ließen.

*) Aus der „Nigalschen Rundschau“.

Alle Dichtungen Hamsuns aus seiner ersten Epoche, die etwa im Jahre 1903 abgeschlossen ist, sind Teile einer großen Konfession, Lebensbeichten, die von den inneren und äußeren Schicksalen eines seltsamen Menschen in einer einzigartigen Form erzählen. Ein weltfremder Träumer und Gräbler, der zugleich ein trotziger Tatemensch ist, muß sich in dieser elenden Welt der Wirklichkeiten, in die er nicht hineinpaßt, plagen und schinden, muß hungern und frieren. Seine literarischen Arbeiten nimmt ihm keiner ab, höchstens, daß er einmal 10 Kronen für einen Zeitungsartikel erhält, die ihm ein paar Tage das Leben fristen, bis dann wieder der grausige Dämon Hunger ihn mit den dünnen Knochenarmen umklammert. Diese Tragödie des größten körperlichen Elends ist in dem Roman „Hunger“ mit einer genialen Klarheit der Selbstbeobachtung, einer gierig zergliedernden psychologischen Feinmalerei gegeben, in einem fiebrig geheizten, nervös vibrierendem Stil, dem nur die Prosa Dostojewskys zu vergleichen ist. Etel vor der Welt, vor allem Etel vor dem Literatenleben ergreift diesen Stiefsohn des Glücks, der von den reichen Tischen des Lebens verstoßen ist, nach denen seine Phantasie so sehnsüchtig glühend verlangt. Die Romane „Neue Erde“ und „Redakteur Lyngre“ geben scharf satirische, mit dem heißen Blick der Verachtung gesehene Bilder dieses Treibens aus der durch Hans Jaegers Buch verächtigten „Christiania-Vohème“. Als Holzhauer und Lössarbeiter im Hafen von Christiania verdient sich der verpfuschte Journalist sein armseliges Tagebrot. Doch der Hunger der Seele, der in seinem wilden Krönnen ihm ferne Paradiese vorzaubert, ist noch stärker, als der des Leibes; ihm dürstet's nach fernem Ländern und fernem Meeren. Mit einem Rabelsauwanger geht er nach Neufundland und wird hier mit seinen Genossen in langen Sommern und Wintern selbst zum Kumpfen, kaum noch bewußt hinlebenden Seetier. Als Heizer fährt er auf einem Dampfer nach der neuen Welt, hilft als herumziehender Vagabund in Texas bei den Erntearbeiten und läuft davon, flirrt als Straßenbahnkondukteur mit hübschen Amerikanerinnen, taucht endlich in Paris unter, wo er in vollkommener Einsamkeit und unter grenzenlosen Entbehrungen seine ersten großen Romane schafft, die seinen Ruhm als Dichter begründen. Es waren dies die Werke, die nicht so wie „Hunger“ und die glänzenden, an Maupassant heranreichenden Novellen Bekenntnisse seiner äußeren Existenz dichterisch spiegelten, sondern die Geheimnisse seines inneren Erlebens enthüllten, die Romane „Mysterien“, „Pau“, „Victoria“.

Der Held der „Mysterien“ Nilken Nagel repräsentiert zum ersten Mal den eigenartig interessanten Typus des Nordländers, den Hamsun künstlerisch gestaltet hat. Diese prachtvollen Instinktmenschen, die in seinen wichtigsten Werken stets wiederkehren, entstammen in ihrer Naturnähe und Kulturfremdheit der Romantik; sie haben von den Menschen des Dänen Jacobsen, einem Niels Lyngre und Mogens, die inbrünstige Verfenkung in alle Schönheiten des Als, die träumerische Besonnenheit empfangen. Außerdem aber ist ihnen eine dämonischen Macht, eine fast übermenschliche Ungebrochenheit des Fühlens und Wildheit des Willens eigen, die an Nietzsche gemahnt. Wie ein schauerlich stolzes Naturschauspiel entfaltet sich das Wesen dieser Menschen in ihrem Ringen und Kämpfen mit der Welt und in ihrem tragischen Unterliegen. Sie fühlen sich als Kinder der Erde, als Brüder der Tiere, Pflanzen und Steine, führen geheime Zwie-

1157
10133

sprache mit allen stummen Dingen und sind Helden und Herrscher des Lebens, wenn sie als Jäger und Einsiedler in Wäldern haufen und ihrem triebhaften Drange folgen. Aber sie werden zu entwurzelten Schwächlingen, wenn sie sich unter die Menschen wagen und sie als verständige Mitbürger an den „Segnungen“ der Zivilisation Anteil nehmen. Hilflos sind sie dann den lauernden Gewalten der Intrigue und Niedertracht anheim gegeben. Ihr tierisch heißer Blick zieht die Frauen in ihren Bann, läßt die sensationsgierigen Kometen wundersame Tiefen der Leidenschaft in ihnen ahnen; aber sie, die urwüchsigsten Naturmenschen, vermögen die entarteten Geschöpfe der Kultur nicht zu fesseln; sie werden qualvoll angelockt und zugleich abgestoßen und reiben sich im entsetzlichen erotischen Spiel auf. Wie Nielsen Nagel ist auch der Held von Gamsuns groß angelegtem Versdrama „Munken Vendt“, das an Brand und Peer Gynt erinnert, aber keinen geschlossenen Eindruck hinterläßt, solch ein Mensch, der in ewiger Dissonanz zu aller Kultur die vollkommene Harmonie mit der Natur sucht, der den Kampf mit der Welt aufnimmt und in einem saftischen Streben sich bemüht. Die wundervollste Gestaltung aber hat der Typus dieses „Edelwildes“ in dem Leutnant Glahn gefunden, der Hauptfigur von Gamsuns unsterblichem Meisterwerk, dem Roman „Pan“.

Dieses Buch ist keine realistische Erzählung, sondern ein hinreißender Hymnus in Prosa auf die Herrlichkeiten der Natur und die Größe der alten Mutter Erde. Die Menschen, die darin auftreten, erscheinen fast urweltlich groß wie mythische Wesen, die nur zufällig in die Gegenwart hineingeraten sind. Dieser Jäger Glahn wird eins mit Himmel und Meer, mit Wald und Fels; seine Seele strömt hinaus in das All, und das Leben, das die Welt um ihn durchwebt, flutet in ihn hinein und erfüllt ihn mit magischen Kräften. Es gibt nicht viele Werke, kaum eins der modernen Literatur, die mit der Schönheit dieser trunkenen Naturphantasien, mit diesen traumhaft dämmernden und dabei noch klar und scharf geschauten Landschaftsbildern wetteifern können. Und dieser Urmensch, der alle Seligkeiten der Schöpfung so stark durchfühlt wie Adam am ersten Weltmorgen, gerät in die Nege einer kleinstädtischen Komete, die ihn vollständig erniedrigt und in ihre engen Kreise zieht, die ihn quält und von der er nicht loskann, obwohl er in der Schmiedstochter Eva das reine Geschöpf des großen Pan gefunden, das zu ihm paßt. Dieser aufreibende Zwiespalt, diese Unberechenbarkeit seines Temperaments, das ihn stets wieder ins Verderben lockt, führen die Katastrophe, den Tod Evas und Glahns Untergang, herbei. Die gleiche düstere heiße Melodie von Liebe auf Leben und Tod, die diesmal das Weib zum Opfer fordert, tönt durch die wundervolle Dichtung „Victoria“. Hier schwelgt der Lyriker des Dichters ebenfalls in großartigen Landschaftsstimmungen, in einer unvergesslichen Beseelung der Natur, die an Gemälde des von Gamsun gefeierten Böcklin erinnert. Seine Gedichtsammlung „Die wilde Schar“ enthält ähnliche Schilderungen und leidenschaftliche Bekenntnisse in form schönen Versen. Doch hat der Dichter seine höchste poetische Wirkung wohl in seiner Prosa erreicht. Gamsun, der so ganz Lyriker und Erzähler ist, hat sich auch vielfach als Dramatiker versucht, aber ohne nachhaltigen Erfolg. So reich auch seine Dramen trilogie „An des Reiches Pforten“, „Das Spiel des Lebens“ und „Abendröte“ an tief erlebten Szenen und poetisch feinen Stimmungen ist, es fehlt doch die starke Resonanz einer vorwärts drängenden Hand-

lung, fehlen der geschlossene Aufbau, die Klarheit der Komposition, die den interessanten, leidenschaftlich bewegten Szenen erst zu einem starken Leben auf der Bühne verhelfen könnten.

Gamsuns Reise nach dem Kaukasus, die ihn die stets ersehnten Wunder des Orients mit vollen Sinnen trinken ließ und die er in einem prächtig anschaulichen Buche geschildert hat, bildet etwa den Abschluß seiner Wander- und Werdejahre, leitet zugleich auf eine Wandlung in seinem Schaffen hin, die schon in seiner stimmungsreichen Wandergeschichte „Unter dem Herbststern“ deutlich zum Ausdruck kommt. Die hitzige Parteinahme, die leidenschaftlich bittere, hohnvolle Satire, der tragisch düstere Grundton, sie weichen einer objektiveren Weltanschauung, einer helleren, fröhlicheren Auffassung des Lebens. Solange er das Dasein unter dem Gesichtswinkel seiner dämonisch kämpfenden Helden sah, die von einem grausamen Geschick genarrt, von furchtbaren, unerforschlichen Mächten gepeinigt werden, hatte sich ihm das Menschentreiben wie ein spukhaft verzerrter, entsetzlicher Angstraum dargestellt. Nun sieht er sich in der Kleinstadt um, in der seine Waldmenschen wie in einem Labyrinth der Dualen herumgeirrt waren, und er findet Interesse, ja künstlerisches Gefallen an dem bunten Getriebe von Leidenschaften und Intriguen. Sein Roman „Schwärmer“ bietet in dem unmoralischen Piffikus Nolandsen eine aus der unheimlichen Traumm Stimmung befreite Fortführung der sonderbaren Einsiedlergestalten, aber dieser erfindende Telegraphist, der der allgemeinen Verachtung verfällt, weil er sich fälschlich des Diebstahls bezichtigt, ist ein praktischer Mensch, der zu seinem Ziel kommt und die reiche Kaufmannstochter heimführt. Noch meisterhafter ist die realistische Charakteristik in Gamsuns letztem Roman „Benoni“, dem die schwächere Fortsetzung „Rosa“ gefolgt ist. Derselbe Schauspieler tut sich auf wie in „Pan“, die kleine Seestadt, in der der Großhändler Mail mit der Brillantnadel im Hemdbusen die erste Rolle spielt. Aber diesmal wird kein unheimlicher Fremder eingeführt, der eine romantische Stimmung über alles breitet, sondern ein zäher schlauer Emporkömmling läßt uns durch alle Niedrigkeiten, Tiefen und Gemeinheiten dieser menschlichen Komödie wandern bis zur Höhe des Erfolges, ja in „Rosa“ bis zu einer poetischen Verklärung dieses engen Daseins. Gamsun zeigt in diesem letztem Werk eine Kunst der Erzählung, einen Reichtum der Charakterdarstellung und eine reife Vollendung des Stils, die noch so manches Meisterwerk aus seiner Feder erwarten lassen. Groß ist der Einfluß gewesen, den Gamsun ausgeübt hat. Einer der erfolgreichsten jüngeren Dichter, Johannes V. Jensen, z. B. ist von ihm ausgegangen und hat den Stil seiner ersten Epoche weiter fortgebildet. In Deutschland haben mehr als sein naturalistisches Meisterwerk „Hunger“ seine phantastischen Dichtungen auf die Neuromantiker gewirkt. Sein „Pan“ wurde das Brevier einer ganzen Reihe jüngerer Dichter und ist in so manchem jüngstdeutschen Roman mehr als billig nachgeahmt worden.

Vermischtes.

Erfolge einer Dreischgenossenschaft.

Im Jahre 1896 bildeten 56 Landwirte in einer oberhessischen Gemeinde eine Dreischgenossenschaft, die von der Firma Heinrich Lanz Mannheim eine Dreischgarnitur bezog. Jeder Teilnehmer mußte bei seinem Eintritt 100 Mark (120 Kronen)

ein zahlen, der Rest des Kaufpreises wurde laut Vertrag mit der Firma im Februar 1897 von dem im Jahre 1896 eingekommenen Dreschlohn bezahlt. Die Gesellschaft erhob zehn Jahre lang für die Dreschkunde 3 Mark (3 Kronen 60 Heller). Das war der allgemein übliche Preis, den auch die frühere Dreschgesellschaft berechnet hatte. Dagegen bezahlte sie den Heizer, den Schmieder und Einleger, ebenso das Schmieröl. Das Geschäft entwickelte sich aufs Beste. Da nach diesen zehn Jahren schon ein Reservefonds von 5000 Mark angesammelt war, so wurde vor jetzt vier Jahren der Dreschlohn der Mitglieder auf 1 Mark 80 Pfennige, der für Nichtmitglieder auf 2 Mark 70 Pfennige für die Stunde festgesetzt. Auch bei diesen geringen Sätzen bezahlt die Gesellschaft, wie oben erwähnt, den Heizer, den Schmieder, den Einleger und das Schmieröl. Heute ist durch entsprechende Abschreibungen die Maschine frei. Auch die Mitglieder haben ihre im Jahre 1897 gemachte Einzahlung von 100 Mark nebst 4 Prozent Zinsen zurück erhalten. Die Dreschgesellschaft ist auch im Besitze eines Trieurs und einer Windsege. Diese beiden Maschinen, die im Ankauf 480 Mark kosteten, sind frei. Sie werden jedem Mitgliede ohne Entgelt zur Herstellung von tadellosem Saatgut zur Verfügung gestellt.

Die Dreschmaschine arbeitet nur noch in der Gemeinde, da sie hier genügend Arbeit findet, ja diese kaum bewältigen kann. Um eine geordnete und getreute Reihenfolge bei der Benutzung der Dreschmaschine einzuhalten, hat die Generalversammlung auf Grund langjähriger Erfahrung das Dorf in sechs Dreschbezirke geteilt und jedem Bezirk die einzelnen Mitglieder zugewiesen. Die Reihenfolge im ganzen und in diesen engeren Bezirken ist durch das Los auf sechs Jahre festgelegt. In den einzelnen Bezirken können die Mitglieder ihre Dreschstage austauschen, beziehungsweise teilen. Besonders ist auf diese Weise dafür gesorgt, daß jeder zu geeigneter Zeit Saatgut und Futtermittel bekommt. Aber auch für diejenigen ist gesorgt, die eine oder zwei Stunden zu dreschen haben: Am nördlichen Ende des Dorfes, direkt an der Kreisstraße, steht eine geräumige Halle, die zur Aufbewahrung der Dreschgarnitur während des ersten halben Jahres dient. Wenn die Ernte beginnt, dann bringen die kleinen Leute ihr Getreide hierher. Da werden oft fünf bis sechs Parteien in einem Tag befriedigt.

Feuilleton.

Saffi.

Eine Erzählung von Moriz Tokai.

(11. Fortsetzung)

Der Pfarrer haunte nicht wenig, als er dieses seltsame Paar erblickte.

„Was willst du hier?“ frug er Jonas.

„Ich will dieses Mädchen heiraten und verlange von dir, daß du uns segnest.“

„Jeder Topf findet seinen Deckel.“

„Unterdrücke deine weisen Bemerkungen, ich bezahle die Kosten.“

„O du heidnischer Dickkopf! Wo ist dein Taufschein? Wo der Dispens?“

„Ich bezahle alles.“

„Doch bevor du zu zahlen beginnst, sage mir doch lieber,

wohin meine zwei Silberlöffel gekommen sind?“

„Welche Löffel?“

„Diejenigen, welche du in die Tasche gesteckt hast, als du bei mir zu Gast warst.“

„Wer sagt das?“

„Meine Schwester. Sie hat es gesehen.“

„Deine Schwester hat gesprochen? Sie ist ja stumm.“

„Ein Wunder geschah. Meine Schwester konnte vor dem Gerichtshofe Aussagen machen.“

„Wie du hast sogar eine Klage eingereicht? Schämtest du dich nicht, den Sohn deines Herrn so zu verunglimpfen?“

„Der Sohn meines Herrn soll keine Silberlöffel stehlen.“

„Die Löffel sind hier im Hause.“

„Wir haben überall gesucht, jedoch nichts gefunden.“

„Komm mit mir, ich will dir zeigen, wo sie verborgen sind.“

Er führte den Pfarrer in das Nebenzimmer, hob die Bettdecke empor und hier lagen die zwei Silberlöffel.

„Siehst du, Pharisäer! Vor Wochen war ich hier, und du sagtest damals, daß du nicht mehr als ein Bett besähest. Nun finden wir die beiden Löffel hier. Du hast eine arme unschuldige Seele zu Tode gequält und auf den Scheiterhaufen gebracht, weil du diese Löffel nicht fandest. Ich werde in Temesvar Klage gegen dich erheben und vom Bischof in Fünfkirchen einen anderen Pfarrer verlangen, einen solchen, der die Armen nicht aus seinem Hause jagt.“

„Mein Sohn, sei nur nicht heftig. Die Sache ist erledigt. Pax tecum!“

„Ich will keinen Streit und werde weder bei Richter noch Bischof klagen, doch du mußt mich sofort mit meiner Braut trauen.“

Das war eine Zwangslage. Der Pfarrer vollzog die Trauung nach vorgeschriebenem Ceremoniell, schrieb aber den Ehebund nicht ins Kirchenbuch ein. Diese Ehe hatte keine Gültigkeit, denn es fehlten Taufschein, Dispens und Trauzeugen. Trotzdem sind Jonas und Saffi Mann und Weib.

Ein Traum in der Brautnacht.

Ihre ganze Mitgift konnte Saffi in der Hand tragen. Sie besaß nichts als eine kleine Truhe, in welcher einige Kleidungsstücke und einige türkische Schriften waren. Sämtliche Möbel und Gerätschaften ihrer Mutter hatte der Genker (im wahren Sinne des Wortes) geholt, und von dem Besitze der Hege blieb nur noch die große schwarze Kaze übrig, denn diese ließ sich nicht forttragen.

Doch der Bräutigam ist nicht minder ausgestattet. Sein Schloß war leer, wenn das von einem Schlosse behauptet werden kann, das voll Ratten ist.

„Wo werden wir schlafen?“ frug Jonas, als er seine Gemahlin durch die großen Säle führte.

„Ich kenne hier ein verstecktes Plätzchen, wo ich als kleines Mädchen oft gespielt,“ antwortete Saffi, und sie öffnete gleichzeitig eine verborgene Tür.

„Sieh, in diesem kleinen Zimmer wurdest du geboren. Auf dem Türpfosten steht geschrieben: Mein Sohn Jonas wurde am 5. August 1717 geboren.“

„Hier, wo jetzt Ratten hausen, stand einst das Bett meiner Mutter?“

„Sei nicht traurig, diese häßlichen Tiere werden bald aus dem Schlosse verschwinden.“

Mit Hilfe der Rabe gelang es auch, die Säle zu reinigen, und das junge Ehepaar begann mit dem Souper. Es war recht einfach. Auch das Bett zeigte keinerlei Pracht. Es bestand aus buftigen Gräsern, welche im Garten gepflückt wurden, und die Decke war der Mantel unseres Jonas.

Was aber diesen Abend am herrlichsten machte, das waren die beiden Wangen der Braut, ihre Augen, ihr Gesicht, und all das zusammen ist mehr als die ganze Welt.

Die Morgensonne weckte das Pärchen.

„Erinnerst du dich noch dessen, was dir meine Mutter einst aus den Karten prophezeite?“

„Gewiß! Sie sagte mir, daß der erste Traum meiner Gattin in Erfüllung gehen wird und daß ich dadurch noch reicher werde, als mein Vater gewesen. Was träumte dir diese Nacht, Saffi?“

„Höre: Ein ehrwürdiger Greis erschien mir in kostbarem türkischen Gewande und sagte: „Meine Tochter! Ich bin Mehemed Pascha von Temesvar. Wiße, hier sind kostbare Schätze vergraben, die das Eigentum des Vaters deines Gatten sind. Wohin der Schatten des Turmknäuses der Kirche von Botinka in der zwölften Mittagsstunde fällt und zwar zwölf Tage nach dem Geburtstage deines Gatten, dort durchsuchet das Erdreich und ihr werdet Schätze finden. Die Silberstücke, die ihr dort finden werdet, waren mein Eigentum, ich vererbe sie dir; Jonas möge das Erbe seines Vaters hinnehmen.““

„All das ist heilige Wahrheit!“ schrie Jonas hochfreut. „Meine Mutter erzählte mir viel von diesen Schätzen. Jetzt haben wir sie endlich.“

„Bis zu jenem Tage muß aber noch einigemal die Sonne aufgehen.“

„Was liegt daran! Neunundvierzig Tage kann der Mensch von Obst und Rüssen leben. Wer kann bei solcher Kost klagen?“

„Ich nicht!“

„Ich gewiß nicht!“

Und wahrlich, es gab wenig glücklichere Menschen als sie. So oft sie Hunger empfanden, küßten sie sich.

Doch schon am dritten Tage sagte Jonas: „Ich warte nicht so lange, ich will die Zeit zum Karren halten.“

„Wie?“

„Ich werde den Schatten des Turmknäuses, welcher täglich mittags in den Schloßhof fällt, mit einem Pflocke bezeichnen, und wenn ich dies sieben Tage hintereinander fortgesetzt habe, werde ich leicht erraten können, wohin der Schatten in vierzig Tagen fallen wird.“

Jonas machte sich auch sofort an die Ausführung seines Plans, und ohne Geometrie und Astronomie studiert zu haben, wählte er am siebenten Tage eine Stelle im Garten aus.

Man wartete nur die Nacht ab, um mit der Ausgrabung zu beginnen.

Eine Schaufel fand man im Garten. Jonas grub und Saffi trug die Erde fort. Eine ganze Nacht wurde die Arbeit fortgesetzt, und beim Grauen des Morgens stieß die Schaufel auf einen harten Gegenstand . . . Hier ist der Schatz! . . . Es war ein großer eiserner Topf, der mit einer Kupferplatte bedeckt war. Mit großer Anstrengung gelang es, denselben aus der Grube zu heben und ins Schloß zu bringen. Jetzt forschte man nach dem Inhalt und fand Silberzwanziger und Denare, viel leicht zusammen einige Tausend Gulden.

„Das ist nur Silbergeld,“ sagte Jonas wegwerfend. „Vielleicht ist es nur jetzt weiß und wird bei Tage gelb. Doch selbst bei Sonnenlicht blieb es nur Silbergeld. Das ist wahrlich noch kein großer Reichtum. Mein Liebchen, dies ist deine Erbschaft,“ spricht Jonas zu Saffi.

„Ich gebe sie dir.“

„Doch ich nehme das Geld nicht an. Wo die Erbschaft des Paschas Mehemed war, muß auch das Erbe meines Vaters zu finden sein. Ich grave weiter.“ (Forts. folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

a) Tiflis.

Aufgeboren: Zum erstenmal: Der Kaufmann Oskar Gotthardt Meyer mit Martha Pauline Hiemann.

Gestorben: Die Wittve Bertha Ellik, geb. Frankhen, 60 Jahre alt.

b) Katharinenfeld.

Get. ist: Katharine Krämer; Oskar Böhlinger; Samuel Bräuninger; Anna Müller; Emilie Binder.

Gestorben: Katharine Krämer 1 Tag alt; Rosa Walter 3 Mon. alt; Ida Schnabel 1 Jahr; Frig Kaiser 2 Jahre; Bertha Speiser 6 M. alt.

c) Baku.

Verkauft: Ernst Robert Maier; Nikolaus Hilgenberg.

Gestorben: Alfred Monkwitz, Buchhalter, 28 Jahr; Sunar Graan 43 J.; Hans Arnold Monkwitz 3 Mon.; Frau Swernikaja.

Lustige Ecke.

Liebe „Jugend!“ Mein Freund Oskar war furchtbar aufgereggt, als er zum letzten Rigorosum ging. Ich stand unmittelbar vor Beginn desselben mit ihm am Gange vor dem Prüfungsfaal, als der joviale Examinator Hofrat K., auf uns zutrat und meinen Freund fragte, ob er schon aufgereggt wäre. „Herr Hofrat“, erwiderte leichenbläß Oskar, „mein Kopf ist wie eine Wüste“. — „Na, aber einige Dafen wird es ja doch darin geben“, meinte lächelnd der Herr Professor, worauf Freund Oskar versetzte: „Das schon; ob aber die Kameele gerade dahinsindem?“

Lehrer: „Wie nennt man eine Person, die stiehlt?“ — Keine Antwort. — Lehrer: „Run, Tommy, wenn ich nun mal meine Hand in deine Tasche stecke und einen Groschen herausjoge, wie würdest du mich da nennen?“ — Tommy (im Bewußtsein seines Geldmangels): „Einen Zauberer!“

Herausgeber und Hauptredakteur Alexander Mosler.

Tiflis, Michael-Prosp. Nr. 55.

Verantwortlicher Redakteur: Theodor Ba. on von Drachenfels.

Intelligente Deutsche,

auch der russischen Sprache mächtig, sucht sofort Stellung als Verkäuferin oder Kassiererin in grösserem Magazin. Beste Empfehlungen stehen zur Verfügung. Gest. Angebote bitte an die Redaktion der „Kaukasischen Post“ zu richten. —

Sommer-Fahrplan

vom 18. April 1910 ab gültig.

nach Tifliser Zeit gerechnet.

Nach Petersburger Zeit sind von nachstehend angegebener Zeit 58 Minuten abzuziehen.

№ und Art des Zuges.	Abg.	Ant.	Von Tiflis nach:	Nach Tiflis von:	Abg.	Ant.	№ und Art des Zuges.
№. 74/75	12.22	11.21	Alexandropol.	↑	8.05	6.08	№. 72/73
№. 78/79	4.15	3.10			8.23	6.33	№. 80/81
№a. 12	2.38	5.40	Artafa.	↓	3.32	6.58	№a. 11
№. 2	8.15	10.42			7.53	10.36	№. 1
№. 4	10.04	12.59			9.00	12.24	№. 3
№a. 12	2.38	8.48	Batü.	↓	12.54	6.58	№a. 11
№. 2	8.15	10.53			6.44	10.36	№. 1
№. 4	10.04	4.45			4.31	12.24	№. 3
№a. 5	7.31	9.30	Batum.	↓	10.18	11.04	№a. 6
№. 1	11.28	10.49			7.52	7.25	№. 2
№. 3	1.24	3.25			7.28	9.04	№. 4
№a. 7/8	8.28	2.03	Vorshon.	↓	1.24	6.28	№a. 7/8
№a. 9/10	3.36	9.13			2.49	8.08	№a. 9/10
№a. 12	2.38	9.09	Elisabethpol.	↓	12.16	6.58	№a. 11
№. 2	8.15	1.28			5.11	10.36	№. 1
№. 4	10.04	4.18			5.28	12.24	№. 3
№a. 74/75	12.22	6.41	Griwan.	↓	11.12	6.08	№a. 86
№. 78/79	4.15	10.09			11.50	6.33	№a. 88
№. 74/75	12.22	3.22	Kars.	↓	4.24	6.08	№. 84
№. 78/79	4.15	7.02			4.19	6.33	№. 82
№. 74/75	12.22	2.04	Sfandar.	↓	4.28	6.08	№. 72/73
№. 78/79	4.15	5.56			4.50	6.33	№. 80/81

C.—Eilzug, №.—Postzug, №a.—Passagierzug, №.—Gemischter Zug.

Von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens sind die Minuten unterstrichen.

Hier abzutrennen und mit auf die Reise zu nehmen! —

ADRESSEN-TAFEL.

(Bei jedem Einkauf bittet die Redaktion der „Kaukasischen Post“, sich auf dieselbe zu berufen).

Ärzte.**Dr. Kirschenblatt**, Xenia-Strasse № 6 (unweit Hotel Wetzl). Sprechstunde: 10—11 u. 5—6 Uhr.**Abastuman.**Das russische Davos — 4417 Fuss über dem Meeresspiegel. **Deutsche Pension Roeschel.****Batum.****Robert Eggert**. Fabrik consistenter Fette, Wagenschmiere etc.**Deutscher Verein.**Alle Dienstag, Donnerstag und Sonnabend **Treffpunkt** aller Deutschen.**Hotels.****Hotel London**, Inhaber H. Richter's W-we. Angenehmster Aufenthaltsort nach Schluss der Theater.**Hotel Wetzl**, Michael-Prosp. Gute Küche. Zimmer von 1 Rbl. an.**Korbwaren.****F. Pahl**, Michael-Pr. Nr. 33, Spielwaren und Korbmöbel.**Manufakturwarengeschäft.****J. G. Katschkatschew** (Тифлисъ, Сололаки подъ Азовскимъ Банкомъ). Stets reiche Auswahl.**Maschinen.****E. H. Kaesser**, Michael-Prosp. 167. (Siehe Spezialannonce in d. „K. P.“).**Öfen.****Ewald Jankowsky**, Michael-Prosp. 119.**Pensionen.****Möblierte Zimmer** Michael-Prosp. № 10. Freundliche Aufnahme. Billige Preise.**Samen-Handlung.****H. Larché**, Michael-Prosp. 10., empfiehlt alle Arten nur frischer bester Sämereien.

Die Adressen-Tafel wird noch vergrößert, und kostet die Aufnahme einer Firma Rbl. 2.— pro Monat).



Stickerrecht kostenfrei.



Bestätigtes Magazin-Schild.

Nähmaschinen der KOMP. SINGER

werden überall verkauft nur in eigenen Magazinen.

Handmaschin. || Teilzahlungen
von 25 Rbl. an. || von 1 Rbl. an.

Magazine in Tiflis:

1. Golwin-Prospekt, Haus Mirimacow.
2. Bahnhof Strasse, Haus Enfiadschijanz.
3. Awlabar, Kachetische Str., Haus Hassan-Dschalalow.

Vor Nachahmungen wird gewarnt. 26-48



Fabrik-Marke.

Stickerrecht kostenfrei.

МУЗЫКАЛЬНЫЙ МАГАЗИНЪ

ВЪ СТОЛИЦѢ
И ВО ВСѢХЪ ГЛАВНѢЙШИХЪ
ГОРОДАХЪ РУССКАГО ЦАРСТВА
СВѢТЛОГОРАДСКАЯ
УЛИЦА № 21

СИ ИВАНЪ ИВАНОВИЧЪ
МИЛЮТИНСКАЯ Д. КОЛЕСНИКОВЪ

52-5

Weltverein.

Seben nützlich! Keine Aufnahmegebühr.
Prospekt u. Zeitung gegen Einsendung einer
20 Kop. Karte franko von der Centrale des
Weltvereins. München, Auenstraße 64, I.

Französische Kognaks und Europäische Weine

(von 1.10 Rbl bis 10 Rbl. pro Flasche) liefert das Magazin

M. NASARBEGOW,

in der Schlossstraße, die dank ihrer hohen Qualität, guten Geschmacks und billigen Preise überall bekannt und beliebt sind. Wir heben hervor: Ceres, Madeira, Port- u. Rheinweine, St. Raphael, Vermut u. italienische Weine.

Besonders wurde in letzter Zeit gefragt: Französischer Kognak: „Grand-Marque“ u. „Rondeaux“, die besonders billig u. gut sind.

Nach Feststellung vieler gelehrter und kompetenter Persönlichkeiten bewähren sich Kognak und europäische Weine außerordentlich gut während der Cholera- und Fruchtheit. Ferner empfehlen wir englischen Porter und Biscuit Bier der Brauerei „Watschischker“. Täglich Eintreffen frischer Sendungen Böhmer Wasser: Narjan und Essentul Nr. 20.

Kaviar, die Büchse von 2 50 bis 3.50. Ausländische Zigarren.



Muschelwaren

in vielen Neuheiten. Speziell Massenartikel.
Muster- und Probe gegen Einsendung von 7 Rubel.

Nehme eventl. Rehgeweihe in rohem Zustande mit langen
Schädeln in Zahlung und bitte um Angebote. 52-24

Georg Fritzmann, Lichtenfels, Bayern.

Deutsche Bierhalle

VON
August Mader,

Michael-Prospekt № 142,
gegenüber dem Projektor „Apollo“.

3 grosse russische Billards, Benutzung
40 Kop. pro Stunde, mit Beleuchtung
50 Kop. 10-2

Gut gepflegte Biere.
 Fränkischstisch.

BAKU

Deutsche Restauration

„ZUM NEUEN STERN“

DEUTSCHE Küche. BIER vom FASS.
PROMPTE Bedienung.

Mittags und abends Zither- und Klavier-Konzert,
Birshewaja Nr. 12, unter dem Klub (Общ. Собр.).

52-40

Hôtel de Londres

Tiflis.

Deutsches Haus allerersten Ranges

Elektr. Beleuchtung-Badezimmer-Telefon.

Deutsche

und Französische Küche

Kommissionär an der Bahn.

Mässige Preise

Besitzer: H. Richters' Wwe.

52-48

HÄRTER ALS NATURSTEIN

C. Lucke, Maschinenfabrik, Eilenburg K. 128
bei Leipzig (Deutschland).

Seit 1878 führende und denkbar erfahrenste, uneigennützig beratende Firma der Fachindustrie.

Projektiert u. Ausführung von Zementwaren-, Kunststein-, Zement-, Kalksand- u. Schlackenstein-Fabriken für Klein- u. Großbetrieb. Das Geschäftsjahr 1909/10 (1 Jahr) brachte den grössten Umsatz seit Bestehen des Unternehmens.

Rohzement- und Tonziegel-Trocken-Pressen.

Asphalt-Pressen.

Patent-Zement-Dachziegel-Pressen.

Pressen zur Verarbeitung von Stärke, Kork, Zucker, Salz u. s. w. Universal-Baumaterialien-Pressen für Sand- und Kraftbetrieb.

Handelschlagmaschinen

für Zement-Dachziegel, Mauersteine, Platten u. Kohl- u. Profilstein-Kalksand-, Zementsand- und Schlackenstein-Pressen mit Patent-Vorrichtungen.

Reinhydraulische Pressen für Sand- und Kraftbetrieb.

Zement-Flur, Trotter-, Granitoid-, Marmor-Terrazzo- und Hochglanz-Platten-Pressen.

Zement-Hohl- und Wellblech-Maschinen.

Ganze Dampfziegel-Einrichtungen.

Lebende Ziegelpressen für Tierbetrieb

Kollerröde, Kugelmühle, Milchmaschinen, Schleifmaschinen, Messing-Wälzmaschinen, Kettensplatteln.

Eigene Versuchsstation mit Hartleiste-Anlage. Vorführung sämtlicher Maschinen im Betriebe.

An zahlreiche Firmen geliefert, teilweise bis 7 der grössten Pressen. Vertriebsdauer zahlreicher Maschinen bis 25 Jahre.

Beste Referenzen, höchste Auszeichnungen, viele Patente und Gebrauchsmuster. Fast in jedem Lande zahlreiche Musteranlagen. Fabrikantagenpläne und Fabrikationsanleitungen. Lohnfrei.

26-18

Deutsches Krankenhaus

namens **Dr. Mühlenthal**

in Simferopol (Krim).

Spezial-Aerzte

- Dr. E. v. Kossart,** Chirurgie.
Dr. Maurach, Augenkrankheiten.
Dr. Weidenbaum, Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
Dr. Grasmück, Innere- und Nervenkrankheiten.
Dr. Lau, Krankheiten der Ohren, Nase, Hals und Lungen.
Dr. Mrongovius, Haut- und Geschlechtskrankheiten.

Röntgenkabinett.

52-19

Tifliser Privat-Krankenhaus

mit 30 ständigen Betten und Abteilung für Geburtshilfe.

Xeniewskaja, Haus № 7, in der Nähe von „Hotel Wetzel“.

Telephon № 590.

- B. D. Gambaschidse,** Innere- u. Kinderkrankheiten, täglich, außer Sonntags, von 11-12 Uhr.
M. A. Gedewani, Innere Krankheiten und Gief. Therap. Montag, Mittwoch u. Freitag von 10 $\frac{1}{2}$ -11 Uhr.
A. G. Gurko, Innere Krankheiten, Sonnabend von 1-2 Uhr und Sonntag von 11-12 Uhr. (Arme unentgeltlich).
A. A. Karschin, Haut- und Geschlechtskrankheiten, täglich, außer Sonntags von 2 $\frac{1}{2}$ -3 $\frac{1}{2}$ Uhr.
T. S. Kikodse, Innerekrankheiten, Montag und Freitag 9-10 Uhr.
G. G. Magalow, Innere Krankheiten, Dienstag u. Sonnabend von 10-12 Uhr.
W. M. Manswiatow, Montag, Mittwoch und Freitag von 1-2 Uhr.
N. M. Melikow, Chirurg. und Frauenkrankheiten, von 12-1 Uhr.
E. W. Gorbowsky Saranek Augenkrankheiten, täglich außer Sonntags von 2-2 $\frac{1}{2}$ Uhr.
R. B. Piradow, Chirurg, täglich von 11-12 Uhr.
B. A. Popow, Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, täglich, außer Freitags von 12-1 Uhr.
N. Rzchladse, Zahnkrankheiten, täglich von 9-10 Uhr.
G. B. Sobolewski, Chirurg, täglich von 9-11 Uhr.
I. E. Tkanadse, Frauenkrankheiten und Geburtshilfe, täglich von 1-2 Uhr.

Bei der Klinik ist ein eigenes Laboratorium, mikro-chemische u. bakteriologische Analyse unter der Leitung des Dr. Therap. E. G. Fedorow. Für Platz 50 Kop. stationäre Abteilung von 2 Abl. an. Operationen, Konsultationen, elektrische Massage, Röntgen-Aufnahmen, Beschäftigung von Damen u. s. w. nach einer besonderen Taxe. 9-7

Handelwissenschaftliche Kurse

von Friedr. Meiser, Inhaber der über Europa's Grenzen bekannten höheren Handels-Akademie Leipzig. Zwölf Dozenten. 11-6. Prospect gratis. 196-199



1 9 0 8



1888

Das Transkaukasische Fabrikslager

der Gesellschaft

„ P R O W O D N I K „

Ssololakskaja, № 4.

TIFLIS,

Ssololakskaja, № 4.

offeriert en-gros und en-detail:

LINOLEUM,

in grosser Auswahl, einfarbig
und gedruckt.

ASBEST-KARTON

*Asbest- und
Talkum-Packung.*



LINOLEUM

mit durchdruckten Mustern. Die Muster
erhalten sich bis vollständigen Abnutzung
des Linoleums selbst.

LINCRUSTA

(ewige Tapete) mit Relief-Mustern.
Höchst elegant und ökonomisch.

Aktiengesellschaft

GRAMMOPHON

(Анц. Общ. „Граммфонъ“.)



TIFLIS,
Golowin-Prospekt 9,

in Hause des Hôtels „Orient“.

Alle unsere Apparate und Platten tragen die Schutzmarke des
„Schreibenden Engels“.

Apparate von **35 Rbl. an.**

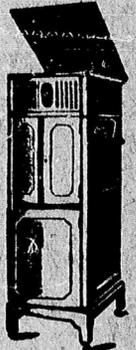
Platten von 75 Kop. an,

in allen Sprachen der Welt.

Besonders empfehlen wir unseren neuen
Apparat „IDYLLE“ ohne Schallrichter.

Auf Verlangen Kataloge über Platten und Apparate
gratis und franko.

Neu eingetroffen: Verschiedene deutsche u. schweizerische
Aufnahmen. 4—1



Das Moskauer Handelshaus

≡ **GEBR. A. & J. ALSCHWANG** ≡

TIFLIS, Schloss-Strasse, Telephon № 477,

gibt sich die Ehre seiner geschätzten Kundschaft anzuzeigen, dass es sich mit
der Manufaktur-Gesellschaft

Sawa Morosow Sohn & Co.

in Moskau, assoziiert hat.

Infolgedessen ist seit dem 1. August 1910 in dem Magazin zu Tiflis

eine neue Abteilung eröffnet worden,

die für den Einzelverkauf der Artikel der Firma

SAWA MOROSOW SOHN & C^o.

zu Fabrikpreisen bestimmt ist.

4—1